Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 26 / 8. Jahrgang — Lodz, Montag, den 27. Januar 1930 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Meinungsgegensätze in London

Uneinigkeit über die Festsetzung der Tagesordnung. — Unbeschränkter Bau von 600 Tonnen-Unterseebooten.

(TU) **London**, 27. Januar.

In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß nunmehr die Antworten von sämtlichen 5 Abordnungen wegen der Festsetzung einer Tagesordnung eingegangen sind. Die japanische Abordnung hat sich dafür eingesetzt, daß die Schlachtschiffrage zuerst behandelt werde. Die Amerikaner ziehen dagegen eine bevorzugte Behandlung der Kreuzerfrage vor. Die Italiener machen ihre mögliche Stellungnahme von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängig. Die Franzosen halten zunächst eine grundsätzliche Befragung der Abordnungen am Platze, ob die Flottenabrüstung nach dem von ihnen verlangten Budget der Gesamttonnage oder der Beschränkung nach Kategorien durchgeführt wird, wie sie von den Engländern angestrebt wird.

(TU) **Paris**, 27. Januar.

Der „Petit Parisien" teilt im Zusammenhang mit der Londoner Flottenkonferenz mit, daß die Frage der Abschaffung der Unterseeboote wahrscheinlich überhaupt nicht aufgeworfen werde. Der diesbezügliche Hinweis des Generalsekretärs der Konferenz Hankey beziehe sich nur auf die Hochseeunterseeboote, die einen offensiven Charakter trügen und deren Bau eingeschränkt werden soll. Unterseeboote bis zu 600 Tonnen sollen jedoch in die letzte Kategorie der Schiffsklassen aufgenommen werden, d. h. daß der Bau unbeschränkt sein würde.

Wakatsuki soll beabsichtigen, auch die Frage der großen Ueberseedampfer in dem Programm der Flottenkonferenz aufzurollen. Diese Frage wurde bereits auf der Washingtoner Konferenz angeschnitten, als man die Einschränkung der kleinen Kreuzer behandelte. Es wurde damals betont, daß die großen Ueberseedampfer infolge ihrer Geschwindigkeit im Kriegsfalle sehr wohl die Dienste eines Kreuzers übernehmen könnten, wenn sie richtig bestückt seien. Der japanische Vertreter will aus diesem Grunde eine genau engumgrenzte Formulierung in das Londoner Abkommen aufgenommen sehen, wonach diese Dampfer höchstens mit nicht größeren als 15-Zentimetergeschützen bestückt werden dürfen.

Journalistische Findigkeit

Wie das Verbot der Teilnahme der Journalisten an der Londoner Konferenz umgangen wird.

(TU) **London**, 27. Januar.

Wie bereits berichtet, wurde in der Londoner Flottenkonferenz beschlossen, zu den Sitzungen keine Journalisten zuzulassen. Die amerikanische Delegation verfiel jetzt auf den Gedanken, auf der Liste ihrer Mitglieder drei Berichterstatter einzutragen und ihnen dadurch die Teilnahme an den Sitzungen zu ermöglichen.

Es hat den Anschein, als ob diesem Beispiel auch andere Delegationen folgen werden. Pressevertreter derjenigen Staaten, die an der Konferenz nicht teilnehmen, werden jedoch keine Möglichkeit haben, Zutritt in den Versammlungssaal zu erhalten.

Die Abhorchaffäre zieht weitere Kreise

Der Direktor der Ajencja Wschodnia in den Anklagezustand versetzt.

Die Untersuchung in der Abhorchaffäre, die während der letzten Regierungskrise stattfand, hat wie bereits berichtet, zu der Verhaftung eines Sejnfeld geführt. Am Sonnabend hatte der Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten den Direktor der Ajencja Wschodnia, Adam Szczepaniak, vorgeladen und ihn nach dem Verhör in den Anklagezustand versetzt. Er wird angeklagt, eine geheime Mitteilung herausgegeben zu haben, in der u. a. auch Ausführungen enthalten waren, die sich auf das von Sejnfeld abgehörte Gespräch stützen.

Dir. Szczepaniak wurde daraufhin gegen eine Kaution von 5000 Zloty auf freien Fuß gesetzt.

Dr. Boguslawski fordert den Abg. Zulawski

Warschau, 27. Januar.

Zu den Vorfällen in der Budgetkommission, in der Abg. Zulawski die schweren Anschuldigungen gegen den Chefarzt der Lodzer Krankenkasse Dr. Boguslawski vorbrachte, berichtet der „Kurjer Poranny":

Am Freitag abends wurde Dr. Boguslawski vom Arbeitsminister Prystor nach Warschau berufen, mit dem er eine längere Konferenz hatte. In dieser Konferenz wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit dem Ehrengericht zu übergeben und dem Abg. Zulawski die Sekundanten zu senden.

Da Abg. Zulawski Sozialist ist, wird er wahrscheinlich die Forderung nicht annehmen, sich aber für die Ueberweisung der Angelegenheit an ein Ehrengericht aussprechen

Die französischen Sozialisten weiter gegen eine Regierungsbeteiligung

(TU) **Paris**, 27. Januar.

Nach einer sehr bewegten Sitzung am Sonntag nachmittag nahm die außerordentliche sozialistische Tagung eine Abstimmung über eine **Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der Regierung vor.** Das Ergebnis war, wie vorauszusehen, ein hoher Sieg der Beteiligungsgegner, die mit 7066 gegen 1507, 5559 Mehrstimmen erhielten. In der Entschließung heißt es, daß die Partei immer bereit sei die Regierungsverantwortung zu übernehmen, allein oder aber als Regierungsmehrheit. Eine etwaige Beteiligung der Sozialisten an einer Regierungskoalition könne nur in ganz außergewöhnlichen Fällen stattfinden, da dieser Gedanke in den Statuten der Partei von vornherein ausgeschaltet worden sei.

Für oder gegen die Diktatur?

Madrid, 27. Januar.

Hier ist eine offizielle Mitteilung erschienen, in der bekannt gegeben wird, daß Primo de Rivera sich an alle Generale der Armee und Marine, an die Militärchefs in Marokko, die Leiter der Gendarmerie, die Soldaten und Invaliden mit der Frage gewandt habe, ob die Diktatur noch das Vertrauen der Armee und der Nation besitze. Im Falle einer verneinenden Antwort wird die auf die Diktatur gestützte Regierung sofort zurücktreten.

(TU) **Paris**, 27. Januar.

Nach einer Meldung aus Madrid, ist auf die Rundfrage Primo de Riveras bereits die erste Antwort eingegangen. Der Kommandant der Truppen von Saragossa ließ den Diktator wissen, daß die Provinzgarnison dieser wie jeder Regierung gehorchen werde, vorausgesetzt, daß die Regierung die Unterstützung der Truppen im Auge habe.

Attentat auf den Organisator der mazedonischen Auslandspropaganda

(TU) **Sofia**, 27. Januar.

Im hiesigen Diplomatenviertel überfielen am Sonntag mehrere Kommitatschis der Protogerow-Gruppe den bekannten Organisatior der mazedonischen Auslandspropaganda **Schkadrow** und gaben zahlreiche Schüsse auf ihn ab, die jedoch fehlgingen. Schkadrow und seine beiden Begleiter erwiderten das Feuer. Zwei Personen wurden verletzt. Die Attentäter konnten bisher nicht gefaßt werden. Das Attentat hat in Sofia großes Aufsehen hervorgerufen, da Schkadrow ein intimer Freund des Häuptlings der mazedonischen Revolutionäre, Michailow ist.

Das Konzil der griechisch-orthodoxen Kirche verboten

Wir berichteten gestern, daß sich die griechisch-orthodoxe Kirche in Polen an das Ministerium für Unterricht und Religionsfragen mit einem Gesuch um Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung eines Konzils dieser Kirche am 12. Februar gewandt habe. Wie eine amtliche Mitteilung der obersten griechisch-orthodoxen Kirchenbehörde nunmehr besagt, hat das Ministerium die erforderliche Genehmigung **verweigert**, und zwar deshalb, weil das Programm und das Statut des einzuberufenden Konzils sowie die Bestimmungen über die vorzunehmenden Wahlen eine Anzahl von Unzulänglichkeiten aufweisen.

Die französischen Entschädigungszahlungen für die Haller-Armee

Paris, 27. Januar.

Minister Cheron und der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Haager Konferenz **Mrozowski** unterschrieben einen Vertrag über die Erstattung der Summen, die Polen von Frankreich für die Haller-Armee zuerkannt worden sind.

Verhaftung des Vorsitzenden des „Sselrob"

Lemberg, 27. Januar.

Die Untersuchungspolizei verhaftete den Vorsitzenden der kommunistischen Organisation „Sselrob", Michal **Chimtschyn**, der angeklagt wird, in die Kasse des Tischlergesellenverbandes „Zgoda" einen Einbruch verübt zu haben. Chimtschyn, ehem. hervorragender Sozialistenführer, war in diesem Verband Kassierer. Als man ihn wegen kommunistischer Tätigkeit dieses Amtes enthob, trat er in den „Sselrob" ein. Nach seinem Fortgang stellte man das Fehlen einer größeren Summe Geldes fest.

Anarchie in Albanien?

Wien, 27. Januar.

„Neue Freie Presse" und „Neues Wiener Tageblatt" bringen wieder Telegramme von der albanischen Grenze, wonach in Tirano König Zogul sich unter den Schutz Italiens gestellt habe. Italienische Marinetruppen aus Durazzo seien in Tirano eingetroffen. Im Lande herrsche **unverändert Anarchie.**

Millionen-Betrug eines russischen Emigranten

Das Testament der verbannten Gräfin.

Paris, 26. Januar.

Die Pariser Polizei hat gestern einen russischen Emigranten namens Narcisse Ter-Akopow wegen riesenhafter Millionenschwindeleien verhaftet. Zu den Opfern des Schwindlers gehört u. a. auch die Witwe des ehemaligen Ministerpräsidenten Maurice Rouvier.

Ter-Akopow hatte sich eine phantasievolle Kriminalgeschichte als Grundlage für seine Schwindeleien ausgesucht. Er behauptete, von einer gewissen Gräfin Iwanowskaja, die von den Sowjets nach Sibirien deportiert und im Elend gestorben sei, zusammen mit seiner Nichte zum Universalerben eingesetzt worden zu sein.

Das Testament sei von einem treuen Diener der Verstorbenen nach der Schweiz gebracht und dort in einer Bank deponiert worden. Dieser Diener habe gleichzeitig den Hauptteil der Erbschaft, alten Familienschmuck und internationale Wertpapiere, im Gesamtbetrag von etwa **100 Millionen** in Amerika in Sicherheit gebracht.

Damit er, Ter-Akopow, aber in den Besitz der ganzen Erbschaft treten könne, sei es notwenig, die Miterbin, seine Nichte, aufzutreiben. Nach langwierigen Nachforschungen, die er mit Unterstützung eines Schweizer Bankenkonsortiums vorgenommen habe, habe er die traurige Feststellung machen müssen, daß seine Nichte in einem Sowjetgefängnis in Rußland schmachte. Sie zu befreien, sei unbedingt nötig, aber die Befreiung koste natürlich Geld.

Ter-Akopow ließ sich von Frau Rouvier und einer Reihe anderer gutmütiger und gutgläubiger Personen Wechsel mit mehrjährige Laufzeit ausstellen. Er schwor dabei, daß diese Wechsel niemals in den Verkehr gebracht werden sollen, sondern daß sie lediglich dem Schweizer Bankenkonsortium als Grundlage für weitere Vorschüsse dienen sollten. Um so unangenehmer war die Ueberraschung der dem Schwindler ins Garn gegangenen Opfer, als nun jetzt ein Wechsel nach dem anderen ihnen zur Bezahlung präsentiert wurde.

Frau Rouvier soll ungefähr 1½ Millionen bezahlen. Der Schwindler selbst behauptet natürlich jetzt nach seiner Verhaftung, von der ganzen Erbschaftsgeschichte nichts mehr zu wissen. Er sei lediglich von Frau Rouvier beauftragt worden, für ihre Rechnung Schmuckstücke, Pelzwaren und Kunstgegenstände zu verpfänden.

DER TAG IN LODZ

Unsere Zeit ist ein großer Wecker. Die große eiserne Wanduhr rasselt und ruft mit gewaltigen Schlägen.

J. G. Herder, „Ideen“.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1756 * Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg († 1791).

1775 * Der Philosoph Friedrich v. Schelling in Leonberg († 1854).

1808 * Der Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg in Württemberg († 1874).

Sonnenaufgang 7 Uhr 46 Min. Untergang 16 Uhr 41 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 2 Min. Untergang 13 Uhr 52 Min.
Mond in Südwende 1 Uhr.

Minister Prystor kommt heute nach Lodz

T. Gestern erhielt die Lodzer Wojewodschaft die Nachricht, daß Minister Prystor in Begleitung des Arbeitsinspektors Klott und des Direktors für soziale Fürsorge Szubartowicz heute um 10 Uhr in Lodz eintreffen wird. Die Wojewodschaft erhielt Anweisung, die maßgebenden Persönlichkeiten und Organisationen von der Ankunft und den Empfangsstunden des Ministers in Kenntnis zu setzen. Nach der Konferenz mit dem Vorsteher der Abteilung für soziale Fürsorge Wojciechowski, dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz und dem Verwalter des Arbeitslosenfonds Janiszewski, wird Minister Prystor die Vertreter der Industrie und der Arbeiterorganisationen empfangen. Die Berufsverbände werden zu dieser Konferenz folgende Forderungen vorlegen: 1. Abänderung der Bestimmungen über die Arbeitslosenunterstützung, die mindestens 26 Wochen dauern soll, ohne Rücksicht auf die Zahl der im Unternehmen beschäftigten Arbeiter und Jugendlichen. 2. Die Versicherung sämtlicher Arbeitslosen in der Krankenkasse. 3. Die Einführung einer außerordentlichen Hilfe für alle Arbeitslosen. 4. Eine Unterstützung für diejenigen, die nicht voll arbeiten. 5. Die Beschaffung von Mitteln für die Selbstverwaltungen für Zwecke der Investitionsarbeiten, bei denen die Arbeitslosen beschäftigt werden sollen. 6. Einführung einer Alters-, Invaliden- und Waisenversicherung. 7. Die Gründung von Arbeitsgerichten in Gegenden, in denen noch keine bestehen. 8. Abänderung der Skala der Einkommensteuer, wobei der Höchstsatz des steuerfreien Einkommens auf 4200 Zl. erhöht werden soll. Nach diesen Besprechungen wird eine allgemeine Konferenz im Sitzungssaal der Wojewodschaft stattfinden, auf der über die Wege zur Linderung der Arbeitslosigkeit beraten werden soll. Wenn es dem Minister noch möglich sein wird, will er die Angelegenheit des Chefarztes der Krankenkassen Dr. Bogusławski untersuchen.

Ing. Rumpel beim Handelsminister

× Der Handelsminister empfing am Sonnabend Herrn Ing. Rumpel als Vertreter des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate. Ing. Rumpel berichtete über die Lage in der Lodzer Industrie.

× **Eine Wohnkolonie für die Kopfarbeiter.** In diesen Tagen weilte der Direktor der Versicherungsgesellschaft für Geistesarbeiter, Bronislaw Siwik in Lodz, um Grundstücke für den Bau einer neuen Wohnkolonie zu kaufen. Wie bekannt, wurden der Stadt Lodz 5 Millionen Zloty für diese Zwecke zu Verfügung gestellt. Die Wohnkolonie soll in der Nähe der Widzewer Manufaktur erbaut werden.

Die Jahreshauptversammlung des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde

fand am Sonnabend statt und war sehr stark besucht. Sie wurde vom Präses Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich mit Gebet eröffnet. Er gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen neun Mitglieder und bat, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren, was auch geschah. Stehend wurde der Vers „Wenn ich einmal soll scheiden“ den Verschiedenen zu Ehren gesungen. Der Schriftführer Herr Gustav Herbst verlas hierauf die Niederschrift der letzten Monatssitzung. Im Verein besteht die Sitte, zur Jahreshauptversammlung die eifrigsten Sänger auszuzeichnen. Im letzten Jahre gab es eine besonders große Anzahl von sehr fleißigen Sängern, was der Präses in seiner Anrede an diese besonders hervorhob. So erhielten einen ersten Preis die Herren: Bliewert, Wilhelm, Gall, Marks, Schaefer und Hermanns. Mit einem zweiten Preis bedacht wurden die Herren: Meske, Weiß, Koeppler, Pfeil, Müller, Brosch, Roth, Kleber, Salzwedel, E. Triebe, Hohfeld. Dritte Preise wurden den Herren Bejenke, Thiem, W. Lamp, Merklas, Silkaln und Jende zuerkannt. Eine Auszeichnung erhielt auch das älteste Vereinsmitglied Herr Fink für seine treue Arbeit im Verein und der Vereinswirt Herr Otto Hapner. Der Präses der Vereinigungi Herr Leopold Günther hatte einen prächtigen Preis für Eifer gestiftet, der durch das Los dem 1. Vorstand Herrn Karl Schaefer zufiel. Für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein erhielten die Herren Adolf Berg und Karl Zinser Diplome.

Auf Vorschlag des Präses wurde Herr Adolf Sager zum Versammlungsleiter gewählt, der die Herren Robert Schultz und Oskar Patzak zu Beisitzern berief. Die Führung der Niederschrift übernahm Herr Adolf Berthelmann. Jetzt folgten die Jahresberichte. Der Schriftführer Herr Herbst verlas einen umfangreichen Tätigkeitsbericht, aus dem zu erfahren war, daß der Verein 5 Ehrenmitglieder, 117 aktive und 331 passive Mitglieder sowie 10 Witwenmitglieder zählt. 38 Herren gehören dem Verein bereits seit über 30 Jahren an. Im Laufe des Jahres wurden 55 Singstunden abgehalten, wobei auf den April 10 Singstunden entfallen. Von den drei Konzerten ist vor allem das große „Ein deutsches Requiem“ von Brahms zu nennen. Die Anwesenden nahmen die Ausführungen mit großem Beifall auf. Nachher brachten der Kassenwart Herr Friedrich Silkaln und der Wirt Herr Otto Hapner die Jahresberichte zur Kenntnis. Nach Bestätigung der beiden Berichte durch Herrn Rudolf Römer im Namen der Revisionskommission wurde der gesamten Verwaltung Entlastung erteilt, und der Vereinspräses dankte dieser für ihre uneigennützige Arbeit zum Wohle des Vereins. Nach einer Unterbrechung wurde zur Wahl der neuen Verwaltung geschritten. Sie wurde durch Zuruf durchgeführt. Mit Ausnahme des zurückgetretenen Obmanns des Vergnügungsausschusses wurde die gesamte Verwaltung wiedergewählt. Ihr gehören folgende Herren an: die beiden Vorstände der Aktiven Karl Schaefer und Leopold Hermanns, die beiden Vorstände der Passiven Paul Günzel und Otto Zanger, die Kassenwarte Friedrich Silkaln und Gustav Engel, die beiden Schriftführer Gustav Herbst und Erwin Eckert, die Wirte Otto Wagner, Friedrich Benndorf, Paul Rudolf und Richard Petzold, die Bücherwarte Bertold Schulz, Hermann Müller und Oswald Triebe, der Vereinsverwalter Edmund Gall, die Revisionskommission: Rudolf Römer, Paul Weißig und Adolf Bekkelmann sowie deren Stellvertreter Oskar Kahlert, Richard Lehrmann und Adolf Lipski, die Ballotagekommission: Julius Hornung, Rudolf Römer, Richard Lehrmann, Adolf Sager, Paul Behnke, Wilhelm Baumgart, Johann Dietrich, Karl Nelson, Reinhold Kindermann, Robert Schultz und Adolf Lipski, die Liederkommission: Julius Wagner, Julius Hornung, Adolf Düsterhöft, Oskar Seidel, Oskar Kahlert und Oswald Triebe. Zum Obmann der Vergnügungskommission wurde Herr Willy Lamp neu gewählt. Nachdem noch verschiedene innere Angelegenheiten besprochen worden waren, schloß Herr Sager die Versammlung.

Jahresversammlung in der Sportvereinigung „Union“

Am Sonnabend fand im eigenen Lokal die Jahresversammlung der Sportvereinigung „Union“ statt, die im zweiten Termin um 9,30 Uhr vom Präses, Herrn Artur Thiele, eröffnet wurde. Nach Begrüßung der Gäste berief der Präses Herrn Gräser zum Leiter der Versammlung, der die Herren Hüsser und Dr. Kahane zu Beisitzenden, sowie Herrn Burno zum Protokollführer berief. Hierauf schritt man zur Tagesordnung, deren erster Punkt, der Rechenschaftsbericht der Verwaltung schnell erledigt wurde. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Verein gegenwärtig 278 volljährige und 51 minderjährige Mitglieder zählt, daß er wie bisher nach jeder Richtung hin Gutes geleistet hat; das gilt vor allem für die Motorradsektion, die im Laufe eines Jahres sehr viel leistete, so daß sie heute in diesem Sportzweig die führende Stelle in Polen einnimmt. Auch die übrigen Sektionen, deren es eine ganze Reihe in der „Union“ gibt, haben den Vereinsfarben Ehre gemacht. Bei dem Bericht über den wirtschaftlichen Stand der Vereinigung wurde dem Kassenwart, Herrn Klatt als besonders pflichteifrigem Verwaltungsmitglied für seine aufopfernde Arbeit durch Erheben von den Sitzen gedankt. Es folgten anschließend daran die Berichte der Motorrad-, der Rad- und der Fußballsektion. Nach dem Bericht der Revisionskommission wurde die Verwaltung entlastet, worauf man zum dritten Punkt der Tagesordnung überging, der die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1930 behandelte. Es wurde beschlossen, daß der Mitgliedsbeitrag 60 Zloty jährlich betragen solle. Auch das Budget für 1930 wurde ohne jeglichen Einwand bestätigt. In Punkt 5 der Tagesordnung, Anträge der Verwaltung, wurden die Mitglieder, die im Laufe des Jahres angenommen worden sind, von der Versammlung bestätigt und die Streichung von Mitgliedern zur Kenntnis genommen. Auch das Reglement der Motorradsektion wurde verlesen und von den Versammelten angenommen. Ein schwieriger Punkt war die Erledigung der Ergänzungswahlen, da die Verwaltung am Vortage der Jahresversammlung in corpore ihr Amt niedergelegt hat und somit Neuwahlen anberaumt werden müßten. Da nun die Versammelten mit der Wahl der Verwaltung am selben Abend nicht einverstanden waren, mußte die ganze Angelegenheit verschoben werden. Nach längeren Beratungen einigte man sich auf den 8. März als den Tag der Verwaltungsneuwahlen. Nachher wurden die Führer der einzelnen Sektionen gewählt und zwar: Motorradsektion: Wlodzimierz Stolarow, Radsektion: R. Grzelik, Fußballsektion: Fritz Hermanns, Bewegungsspiele: Dreger, Boxersektion: Bajer, Pin-Pong: Hilpert, Leichtathletik und Tennis: H. Wegner. Der Bestand der Vergnügungskommission blieb vorläufig unverändert; da der Leiter derselben einer der Vizepräsidenten ist, also auch erst bei den Neuwahlen ermittelt werden wird. Als letzter Punkt der Tagesordnung waren freie Anträge vorgesehen. Da freie Anträge nicht eingereicht worden waren, wurde die Versammlung um 11,45 Uhr geschlossen.

Fürsorge für die Feuerwehr ist die oberste Pflicht der ganzen Lodzer Gesellschaft.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[10

Die Berenbergs galten als schwerreich. Aber sie lebten einfacher als manche weniger günstig gestellte Gutsnachbarn. Frau Susanne wollte es so, und der Baron selbst hatte keinerlei Verlangen nach Luxus.

Das riesige Gut, das er besaß, nahm seine Arbeitskraft durchaus in Anspruch, trotzdem er an Inspektor Weismann einen treuen Gehilfen besaß. Harlessen war der Leiter und die Seele des Gestüts. Als früherer Gardeoffizier fand er einen Trost für den ehemaligen Dienst in dieser Tätigkeit, und er und der Baron verbrachten nicht nur Tage, nein, manchmal, wenn ein Pferd nicht gesund schien oder eine Stute vorm Wurf stand, auch Nächte im Stall.

Die Baronin stand dieser Leidenschaft ihres Gatten verständnislos gegenüber, ließ ihn aber gewähren, denn sie wußte, hier biß sie auf Granit.

Doch ihre Kinder, besonders die Töchter, hielt sie von dem Pferdesport systematisch fern; sie hatte auch Martha Meier halb und halb verboten, sich um diese „Marotte“ des Barons zu bekümmern. Aber das junge Mädchen, in heller Freude über die schönen Tiere, schlüpfte, so oft es ihr gelang, in die Ställe.

Heute war ein neues Pferd angekommen, eine Stute, vierjährig, von der sich der Baron viel versprach — bei Tisch hatte sie davon reden hören. Sie brannte vor Neugierde, das Tier kennenzulernen.

In dem prächtig gehaltenen Stall standen Berenberg und Harlessen vor dem schlanken und graziösen Pferd, einer Art Isabelle: helles Braun mit weißlicher Mähne und Schweif, sehr zart in den Fesseln, mit scheuen, feurigen, unruhigen Augen, sichtlich verwirrt von der fremden Umgebung.

Leise hatte Martha die Tür geöffnet, und schelmisch-behutsam schlich sie an die Herren heran, die ihr den Rücken zuwandten. Der Baron hatte die Hände in die Seiten gestemmt, und fuhr leicht zusammen, als ein weiches Fingerchen in der Höhlung seiner Linken einen Sturmlauf im Kreise vollzog.

Knabenhaft lustig lachte Martha auf und schob ungeniert ihren Arm in den des Barons, sich leicht, mit töchterlicher Zärtlichkeit, an ihn schmiegend.

„Nicht schelten, Onkel Barönchen“, schmeichelte sie, „und vor allem nicht petzen — aber ich mußte unbedingt die Stute sehen.“

„Schon gut, schon gut“, schmunzelte der Baron, „und das Urteil, kleine Pferdefreundin?“

Sachverständig musterte die Gouvernante das Tier. Es fand ihr uneingeschränktes Lob.

„Es ist ein Damenpferd, glauben Sie“, meinte sie endlich, „und sehr scheu und nervös — es braucht eine sehr zarte Hand, wenn es nicht verdorben werden soll.“

„Trauen Sie es Harlessen zu?“ fragte der Baron, mit listigem Augenzwinkern gegen den jungen Inspektor.

Martha und Normann Harlessen sahen sich an.

Martha kühl und sachlich prüfend.

Dem Inspektor stieg das Blut zu den sonngebräunten Schläfen empor. Aber er zwang sich, den forschenden Augen der jungen Dame standzuhalten.

Die nickte wohlwollend mit dem Kopfe.

„Aber ja — er hat eine milde und feste Hand“, urteilte sie mit überraschender Objektivität.

„Sehen Sie das an den Augen, Fräulein Meier?“ scherzte der Baron.

„Sicher — das hängt vom tiefsten Wesen eines Menschen ab, und das steht in seinen Augen am deutlichsten geschrieben.“

„So — na, Harlessen, dann gratuliere ich. Was steht denn in Ihren Augen, Kind, lassen Sie mal sehen.“ Und als Martha offen und frei seinem forschenden Blick standhielt, sagte er kopfschüttelnd: „Da werde ich nicht klug daraus — na, und Sie, Harlessen?“

„Ich?“ Der junge Mann behielt sein reizendes Gegenüber ernsthaft prüfend im Auge. „Ich habe mit Damen noch weniger Erfahrung als der Herr Baron.“

„Rheinisches Vollblut“, lächelte der alte Herr, und es blieb ungewiß, wen er damit meinte. „Aber wie ist es, Harlessen, reiten Sie mir das Tier ein?“

Martha hatte mit dem Tier, leise kosend, Freundschaft geschlossen; der feine Pferdekopf und das frische Mädchengesicht schmiegten sich dicht aneinander, die Stute wieherte mit einem Male freudig auf, als hätte sie das Gefühl des Fremdseins, der Verlassenheit überwunden.

Harlessen hörte nur halb auf die Auseinandersetzungen des Barons. Er konnte die Blicke von dem reizenden Bild nicht abwenden. Zu wohl verstand er, was in der Seele des jungen Mädchens vor sich ging. Er wußte, daß sie eine leidenschaftliche Reiterin war.

„Herr Baron“, sagte er entschlossen, „die beste Hand für das Pferd hätte vielleicht Fräulein Meier.“

Der Baron winkte mit der Hand — abwehrend und ängstlich.

„Als wenn ich das nicht längst selber gedacht hätte. Aber, liebster, bester Harlessen — die Frau Baronin.“

„Es handelt sich schließlich um ein Tier von hohem Wert!“ bedeutete Harlessen.

„Und woher haben wir die Garantie, daß die Kleine was versteht?“

„Sehen Sie doch die Freundschaft zwischen den beiden.“

„Fräulein Meier, wo haben Sie denn eigentlich reiten gelernt?“ rief der Baron zu dem jungen Mädchen hinüber.

Da färbte jähe Glut das Antlitz bis unter die Haarwurzeln rot.

„Großvater“, stammelte sie, „und mein ... mein Bruder —“

„Sind die denn ... also ich meine — hm, ja — handeln die denn mit Pferden?“

Marthas Gesichtchen war ganz eingetaucht in Rosenglut und Schelmerei.

„Oh, ja, das auch, gelegentlich.“ (Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Fußball im Januar

L. K. S. — Bieg 6:1 (3:0)

Das schöne Wetter lockte auch unsere Fußballer in diesem Jahre früher als sonst auf den Sportplatz. Wie üblich, war es wieder der L. K. S., der die Eröffnung der Saison vollzog. Als Trainings-Opfer mußte der B-klassige Meister „Bieg", der als solcher in die A-Klasse versetzt wurde, gelten. Mit Leichtigkeit kamen die Roten zu dem hohen Sieg: ohne Mila, der in Jegorow mit seinem effektvollen Spiel, einen würdigen Konkurrenten im Tore hat und Cyll, der von Kowalski vertreten wurde, war L. K. S. in jeder Beziehung die überlegene Elf, die trotz der Pause ein recht flottes Tempo aushielt. Die einzigen schwachen Punkte wie Sowiak, der weiterhin kein allzu großes Verständnis für ein Zusammenspiel zeigte, und Pegza, dessen Ballbeherrschung immer noch viel zu wünschen übrig läßt, fielen bald auf. Auf diese Position gehören in der Ligaelf unbedingt bessere Fußballer.

„Bieg", der in der kommenden Saison mancher A-klassigen Mannschaft das Nachsehen geben wird, zeigte sich als eine ziemlich eingespielte Elf, die aber in technischer Hinsicht viel zulernen muß. In der Mannschaft fällt die linke Angriffseite auf. Für L. K. S. reichten jedoch die Kenntnisse der „Bieg"-Spieler nicht aus und bei mehr Ehrgeiz hätten die Roten ein noch höheres Resultat herausschlagen können, da der Tormann von „Bieg" wie auch die Verteidiger in taktischer Beziehung wie Neulinge dastanden.

Es gab anfänglich ein wechselndes Spiel: „Bieg" kam öfters bis zu den Verteidigern des L. K. S., wo Galecki mühelos klärte. Bald kam aber die Spielroutine des L. K. S. zur Geltung: merklich überlegen drückten die Roten stark, doch erst ein schöner Schuß des Mittelläufers Trzmiela brachte die Führung (10. Minute). Einfache Ausgleichsversuche des „Bieg" blieben ohne Erfolg, während L. K. S., durch einen Köpfler von Tadeuszewicz und durch einen schönen Schuß von Sledz das Resultat bis zur Pause auf 3:0 brachte.

In der zweiten Halbzeit ließ L. K. S. anfänglich nach und es konnte auch „Bieg" in der 15. Minute nach schön getretenem Freistoß zum Ehrentreffer kommen. Als Sledz nach kurzem Sololauf in der 18. Minute zu 4:1 aufholte, sah man die Roten auf dem Spielfelde des Gegners. Mehrere sichere Stellungen wurden von den beiden Verbindern vergeben. Ein weiter Freistoß, von Trzmiela geschossen, brachte das 5. Tor, dem Sledz in der 32. Minute das 6. folgen ließ. Die letzten Minuten sah man „Bieg" öfters im Angriff, doch reichten seine Bemühungen zur Aufbesserung des Resultats nicht aus, und mit 6:1 für die Ligaelf pfiff Spielführer Andrzejak das erste Spiel dieses Jahres ab.

In gleicher Höhe verlor die Reservemannschaft des „Bieg", zu der starken Ib-Mannschaft des L. K. S.

a. r.

---

cs. **Polnischer Fußball.** Krakau: Wawel — Cracovia 3:1 (1:0). Verdiente Niederlage der Ligamannschaft der Cracovia. Podgurze — Legja 3:0 (2:0). Posen: Warta Ib — Cybina 8:0 (3:0).

Rm. **Deutsche Fußballergebnisse.** Minerva—Wacker 3:2, Victoria — Union Oberschöneweide 1:0, Tennis-Borussia—Preußen 5:0, I. F. C. Nürnberg—A. S. V. Nürnberg 5:2, Cottbus—Sportfreunde Breslau 2:0.

cs. **A. Z. S. spielt Korb- und Netzball in Lodz.** Am Sonnabend weilte die Mannschaft des Warschauer A.Z.S. in Lodz und konnte in den einzelnen Treffen nachstehende Ergebnisse erzielen: Netzball für Damen: A. Z. S. — Rodzina Wojskowa 30:8; Netzball für Herren: A. Z. S.— L. K. S. 30:18; Korbball für Damen A. Z. S.—Poznanski 16:4; Korbball für Herren: Poznanski—A. Z. S. 17:14 (11:11).

cs. **Vom Lodzer Bezirksverband für Sportspiele.** Am gestrigen Tage fand im Lokal der polnischen Y. M. C. A. die Generalversammlung des Lodzer Bezirksverbandes für Sportspiele statt. Die neue Verwaltung besteht nunmehr aus nachstehenden Herren: Kapitän: Marszalek, Vizepräsiden: Dir. Kannenberg und Polomski, Sekretär: Rudnicki, Kassenwart: Leswiewicz, Verwaltungsmitglieder: Horoks, Latoszewski, Stenzel, Tadeuszewicz, Izykowski, Marczewski und Seidler; Disziplinarabteilung: Vorsitzender: Kozielski, Mitglieder: Nowak, Rozmyslowicz, Skrzekotowski und Hermanns. Richterkollegium: Vorsitzender: Wostowicz, Mitglieder: Borek und Skrzekotowski. Auf der Versammlung wurde beschlossen, daß die Spielleiter nicht gleichzeitig Mitglieder des Disziplinarausschusses oder der Verwaltung sein können.

cs. **Lodzer Hockey.** Auf dem Sportplatz des L. K. S. spielte gestern die Hockeymannschaft des L. K. S. mit der des Narutowicz-Gymnasiums. Die Erstgenannten konnten einen verdienten Sieg im Verhältnis 9:0 (2:0, 2:0, 5:0) davontragen.

cs. **Polnische Hockeyspiele.** Lemberg: Meisterschaft der B-Klasse: Pogon II — Czarni II 2:1, Ukraina—Pogon II 1:0. Gesellschaftsspiele: Pogon — Lwowianka 2:0, Czarni—Lechja 2:0. Krakau: Meisterschaft der A-Klasse Wisla—Sokol 2:2, Cracovia—Makkabi 3:0. Meisterschaft der B-Klasse Wawel—Makkabi 2:0. Warschau: Meisterschaft der B-Klasse A. Z. S.—Lechja 1:0, Skra—Warszawianka v. o. für Skra, W. T. L. II—Nadwislanka 4:1, Polonia II—Marymont 10:2. Gesellschaftsspiele: Polonia—Gimn. Maz. 2:1.



Sieger bei den Deutschen Winterspielen im Eisschnellaufen über 5000 Meter wurde der Münchener Sandtner.



Der deutsche Mittelgewichtsmeister

Hein Domgörgen (Köln) verteidigte seinen Titel am 24. Januar im Berliner Sportpalast erfolgreich gegen den Dortmunder Boja. Der Kampf endete unentschieden.

cs. **Noch ein polnischer Hockeysieg in der Schweiz.** Die Reservemannschaft der polnischen Repräsentation spielte mit der Reserve der Stadtmannschaft von Gstaad und siegte nach hartem Kampfe 2:1.

Rm. **Eiskunstlaufen für Damen.** In Wien fanden die Wettbewerbe um die Meisterschaft im Eiskunstlaufen für Damen statt. Erste wurde Frl. Burger-Wien, an zweiter Stelle placierte sich Frl. Hornung, gleichfalls Wien. Dritte wurde eine Norwegerin.

a. r. **Dr. Peltzer in Australien besiegt.** In der australischen Meisterschaft über 1 engl. Meile konnte sich der „fliegende Doktor" nicht durchsetzen. Der Stettiner belegte knapp, weit über seine Rekordzeit, den dritten Platz.

Ballangrud Europameister im Schnellaufen

Rm. Gestern fanden die Wettbewerbe um die europäische Eisschnellauf-Meisterschaft statt. Sie wurden von dem wieder in Hochform befindlichen Ballangrud gewonnen, der die Läufe über 1500 und 1000 Meter für sich entscheiden konnte. Die Meisterschaft wurde in Drontheim ausgetragen.

Italien gewinnt die Bobmeisterschaft

Rm. Gestern wurden in Caux die Bobsleighmeisterschaften ausgetragen. Es gewann der italienische Bob. Zweiter wurde die Schweiz, Dritter Deutschland.

Petkiewicz siegt in Boston

cs. Am Sonnabend startete Petkiewicz endlich zum erstenmal auf amerikanischem Boden in der Bostoner Halle zum Lauf über zwei englische Meilen. Aus diesem Lauf, zu dem 17 Läufer starteten, ging Petkiewicz in einer Zeit von 9,39,2 als Sieger hervor. Zweiter wurde Milroose. Zu dem Wettkampf waren 10 000 Zuschauer, darunter sehr viel aus den polnischen Kolonien, erschienen, die dem Sieger begeisterten Beifall spendeten.

Vera Menschik, die Weltschachmeisterin

kfp. Die stärksten Schachspieler der Gegenwart sind Russen. Dem Cubaner Capablanca, der die Weltmeisterschaft vor nahezu zehn Jahren dem Deutschen Lasker abgewann, entriß sie 1927 der Russe Aljechin. Mit ihm tritt in Wettbewerb der Russe Bogoljubow. Die Schachweltmeisterin Vera Menschik ist dem Lande ihrer Geburt und ihrer Jugendjahre nach Russin. Alle drei zwar leben fern von Rußland. Aljechin als Franzose in Paris, Bogoljubow als Deutscher im Schwarzwald, Vera Menschik als Engländerin in Hastings, der Schachwelt Englands. In Vera Menschiks Adern mischt sich slawisches und angelsächsisches Blut, und sowohl Aeußeres wie Temperament und Geistigkeit, tragen die Prägung dieser gegensätzlichen Einschläge. Der Vater stammte aus der Tschechoslowakei, die Mutter war Engländerin; die Tochter wurde in Moskau geboren und lebte dort bis zur russischen Revolution. Nach dieser verließ sie Rußland und machte England, das Heimatland ihrer Mutter, zu ihrer Wahlheimat. Die Liebe zum Schachspiel ist in ihr schon früh erwacht. Als das neunjährige Kind zum Geburtstag ein kleines Schachspiel geschenkt bekam, warf es seine Puppen in die Ecke und beschäftigte sich nur noch mit den zierlichen hölzernen Figuren. „Spielend" lernte sie das schwierigste Spiel, das je ersonnen ward. Ein Kind noch begann sie Theorie und Praxis in Schachlehrbüchern zu studieren und besiegte bald die in Moskau sehr zahlreichen schachspielenden Frauen. Aus allen Damenturnieren, auch aus internationalen, ging sie als erste Siegerin hervor, und so wurde sie bald auch von ersten Meistern als Gegnerin ernst genommen, und mancher unter ihnen (Sämisch, Yates u. a.) mußte vor der jugendlichen Spielerin die Waffen strecken. Vera Menschiks Erfolge auf dem internationalen Meisterturnier in Ramsgate und ihre Ernennung zur Weltschachmeisterin im Anschluß an das internationale Damenturnier in Hastings (1928) führten zu ihrer Einladung zu dem internationalen Turnier in Karlsbad, das im August 1929 die größten Meister der ganzen Welt zusammenführte. Und hier kam die erste Enttäuschung: Vera Menschik wurde letzte mit nur 2 Gewinnpunkten und 2 Remispartien von insgesamt 21 Partien. Entschieden eine Niederlage. Doch nur eine scheinbare: insofern als der äußere Mißerfolg keineswegs ein Zeichen schwacher Leistung war. Sachverständige urteilen: „Nichts wäre verfehlter, als der Tatsache dieses Mißerfolgs ein abfälliges Urteil zu entnehmen. Vera Menschiks Partien bewiesen in jedem Zug ihre außerordentliche Anlage. Von fast keinem ihrer Gegner ist sie überspielt worden, in jedem Spiel hat sie langen Widerstand geleistet und dargetan, daß sie ebenso strategisches Verständnis, wie taktisches Geschick besitzt. Und kein schwereres Argument kann in die Debatte über sie geworfen werden, als das Urteil des Weltmeisters Aljechin, der ihr eine erfolgreiche Zukunft voraussagt." Die Ursache ihrer Niederlage wurde übereinstimmend äußeren Umständen zugeschrieben, vor allem der noch mangelnden Routine, die allein die nötige Nervenkraft und Kaltblütigkeit gegenüber den mancherlei mit einem Turnier verbundenen Störungen und Hemmungen zu erhalten vermag. Vera Menschik will Berufsschachmeisterin werden. An dem internationalen Turnier in Barcelone hat sie ebenfalls erfolgreich teilgenommen.

Schachmeister-Turnier

Die 7. Runde wurde von der indischen und der Damenbauer-Eröffnung beherrscht und brachte mit Ausnahme der Partie Tartakower—Spielmann, die nach einfachem Verlauf remis gegeben wurde, nur Partien voller Unternehmungslust. Aljechin ging gegen Kmoch sehr früh zum Königsangriff über und erzwang den Sieg. Ahues eroberte gegen Maroczy im Mittelspiel zwei Bauern und gewann dann ohne Mühe. Romih konnte gegen das überlegene Spiel Vidmars nicht aufkommen und Nimzowitsch kam im Mittelspiel gegen Bogoljubow in entscheidenden Vorteil. Monticelli kam durch nachlässige Partieführung gegen Colle in Verlust und Rubinstein siegte leicht über Grau. Die Partie Araiza—Yates wurde abgebrochen und wird voraussichtlich remis werden.

Jetziger Stand: Aljechin 6½, Nimzowitsch, Rubinstein und Tartakower 4½, Ahues und Vidmar 4, Bogoljubow und Spielmann 3½, Yates 3 (1), Colle und Kmoch 3, Grau, Maroczy und Monticelli 2½, Araiza 2 (1) Romih 1½.

Toronto siegt in Mailand

× Die kanadische Eishockeymannschaft spielte in Mailand in der Halle gegen eine Mailänder Städtemannschaft und siegte 4:1.

× **Die japanische Eishockeymannschaft** verlor in Davos gegen eine Davoser Vertretung recht hoch 8:0. Die Japaner sollen aber von Spiel zu Spiel besser werden.

Rm. **500-Runden-Rennen in Basel.** In Basel wurde am gestrigen Sonntag ein 500-Runden-Paarfahren veranstaltet, das von dem Paar Richli-Buschenhagen gewonnen wurde.

In Paris fanden gleichfalls Radrennen statt. In dem Lauf der Steher gewann der Deutsche Erich Möller die Vorrunden und den Entscheidungskampf. Bei den Fliegern waren Kaufmann und Michard siegreich.

kfp. **Die Tennismeisterin Helen Wills,** die seit dem Ausscheiden von Suzanne Lenglen im Amateurtennis ohne Rivalin ist, hat sich, wie aus San Francisco gemeldet wird, daselbst mit dem Makler Fred Moody verheiratet.

kfp. **Den Rekord im Fallschirmabspringen für Frauen** hält mit 2700 Meter Billie Brown aus El Monte.

Treue Frauen, Weidenfrauen und andere Frauen

Richard Katz schreibt der „B. Z. am Mittag". aus China:

Zwischen Fisch und Huhn klingelt das Telephon unseren Gastfreund vom Tisch, den Arzt. Wie er zurückkommt, hat er schon den weißen Kittel über der Boy läuft mit Hut und Mantel hinter ihm her. „Die Magenpumpe in die Rickschah", weist er ihn hastig an, „und vergiß die Mundklammern nicht, sonst beißt sie mir wieder den Schlauch durch." Damit ist er auch schon zur Türe hinaus.

So sind Aerzte. Erst nach dem Kognak kam er wieder, hielt sich an die Tortenreste und knurrte: „Daß sie das immer beim Diner machen müssen!" — „Was war los?" — „Das Uebliche. Ein Totenfest, bei dem die Witwe sich vergiften wollte. Das gehört dazu wie das Amen zum Gebet. In den chinesischen Familien vom alten Schlage. Stirbt der Mann, vergiftet sich die Hauptfrau. Oder markiert es doch. Wirklich ernst meinen es die wenigsten. Denen ist auch selten zu helfen, die schlucken das Opium nach dem Fest, wenn niemand dabei ist. Aber so vor den Gästen, wie die da, damit nur ja gleich der Arzt geholt wird — es ist die reine Komödie!"

„Und was ist der Zweck?" — „Der Zweck der chinesischen Etikette: „das Gesicht bewahren". Eine Witwe „verliert das Gesicht". Vielleicht hat man sie früher lebendig verbrannt, wie in Indien. Gott weiß, wo der Unsinn herkommt. Jedenfalls muß sie zeigen, daß sie den Mann nicht überleben will. Oder doch so tun. Das gibt ihr „das Gesicht" wieder."

„Sie haben sie gerettet?" — „Aber ja. Es war kaum eine Viertelstunde her, seit sie das Opium geschluckt hatte; ich bekam es ganz wieder heraus mit der Pumpe. Eine Arbeit war es nur, sie klein zu kriegen. Aber schon eine Sauarbeit!" — „Das Aushebern?" — „Das ist eine Kleinigkeit, wenn sie es sich gefallen läßt. Aber sie wehrt sich ja mit Händen und Füßen, sie muß ja, das verlangt ihr „Gesicht". Erst wie ihr die Schwiegermutter zuredete, war ihr beizukommen. Und all die fünfzig, sechzig Gäste herum, die zugucken wollen und immer an einen stoßen! Es ist schon eine Freude, in China Arzt zu sein!"

Nun, er holte das Diner von hinten nach vorn nach, und als er zum Huhn zurückgelangte, war er friedlicher geworden. „Etwas hat es schon für sich, das alte China", überlegte er, „die verkrüppelten Füße und der Selbstmord der Witwe und so."

„Erlaube mal", protestierte seine Frau, „das gefällt dir?" — „Mir gefällt es gar nicht", retirierte er, „aber ich muß schon sagen, für den Chinesen ist es bequem. So eine Frau, die immer ja sagt, weil sie Angst hat, sonst nimmt er eine andere... und die verkrüppelten Füße sind ja auch nichts Angenehmes für eine Frau, aber der Mann weiß wenigstens, sie bleibt zu Hause und kümmert sich um die Kinder." — „Und der Selbstmord?" — „Na ja, den kann sie bleiben lassen von mir aus."

„Glauben Sie ihm nicht", wendet sich die Frau Doktor an uns, „er glaubt selber nicht, was er sagt. So ist er nur, wenn man ihn beim Essen stört. — Denk daran", wendet sie sich wieder an ihn, der glücklich mit einem Kognak abgeschlossen hat, „denk daran, wie die Babies auf der Stadtmauer liegen!"

„Ja", räumt er ein, „das ist widerlich. Wie ich in Mittelchina praktiziert habe, setzten sie dort neugeborene Mädchen auf der Stadtmauer aus." — „Das habe ich noch vor vier Wochen selber gesehen", bestätigte ich, „in Tsinanfu. Die Hunde knabberten an einem Kinderskelett." — „Dann wissen Sie ja Bescheid. Bis zum ersten Jahr kann man überzählige Töchter aussetzen; auch uneheliche. Das ist so Usus." — „Ich weiß; die katholische Mission in Tsinanfu hat eine ganze große Stickschule von Mädchen, die sie alle von der Stadtmauer geborgen hat." — „Ja, und manche verkaufen ihre Töchter. Mir ist einmal so ein Baby für acht Dollar angeboten worden; aber Chinesen bekommen es um zwei." „Nicht nur in Schantung", erklärt der alte Kaufmann, der China kennt wie seine Tasche, „überall in China; in Peking auch; nur sind sie hier teurer. Aber in Shensi bekommen Sie kleine Mädchen für zwanzig Cents das Stück; heute noch; in Shensi ist Hungersnot." — „Und wozu kauft man sie?" — „Da werden Hausssklavinnen daraus und Geliebte, die nichts kosten."

„Es ist schon ein Jammer", seufzt die Frau Doktor, „wie es den Frauen in China geht. Aber es wird anders; es wird ganz rasch anders. Vor all der Revolution, die die Chinesen machen, hört man die Revolution der Chinesinnen nicht. Sie ist leiser, aber sie ist wichtiger."

„Erlauben Sie mal, ‚leiser', protestierte der junge Diplomat, „ich habe die bolschewistische Revolution in Hankau miterlebt. Da liefen an die hundert nackte Frauen hinter den roten Fahnen her. Splitterfasernackte Chinesinnen! Und schrien, daß es einem in den Ohren gellte: „Wir sind frei!" schrien sie. „Jetzt sind wir frei!" Immer nur das."

„Daraus sehen Sie nur", verteidigt die Frau Doktor die nackten Chinesinnen, „wie schlecht es den Frauen vorher gegangen ist. Das ist doch immer so bei Revolutionen: je schlimmer einer gedrückt ist, um so hemmungsloser reagiert er auf die Befreiung. Als Arztesfrau habe ich da tiefer hineingesehen als die meisten, und ich kann Ihnen sagen, das Herz tut einem weh. Da ist ein Patient von meinem Mann, schwerer Opiumraucher und auch sonst ein Vieh. Der hat drei Frauen, die hetzt er gegeneinander, den ganzen lieben Tag. Die Frau Nummer zwei hat er zum Selbstmord getrieben, dann nahm er ihre Schwester." — „Die hat eingewilligt?" — „Was hat sie viel einzuwilligen, das arme Ding? Mit ihren Eltern ist er einig geworden, das genügt. So geht es den Frauen in China!"

„Aber alle Männer sind doch nicht Opiumraucher und Bestien", verwahre ich mich. — „Opiumraucher sind hier mehr als Sie glauben, und Bestien? Es müssen ja nicht gerade Bestien sein. Das System taugt nichts. Das ist's. Auch wenn der Mann sich gut benimmt. Schon die Abschließung der Frau ist ein Unrecht."

„Manchmal geht die ja wirklich zu weit", wirft der Arzt ein, „unlängst erst wollte ich einer Patientin eine Infektion machen. Da hatte ich eine Stunde mit ihrer Familie zu verhandeln, und dann schnitten sie ihr ein Loch in das Kleid, ein winzig kleines Loch, gerade nur genug, daß ich mit der Spritze durchkam. Nicht einmal reinigen durfte ich die Stelle. Aber jetzt werden die Zeiten anders."

„Ja", sage ich, „wenn man so die geschminkten Mädchen auf der Straße sieht . . ." — „Die gab es immer", sagt der alte Kaufmann, „das sind „Weidenmädchen". Aber die gehören zu keiner Familie." — „Weshalb „Weidenmädchen"? — „Weil um ihre Quartiere Weiden gepflanzt sind. Jetzt heißen sie auch „Wagenware", namentlich in Schanghai, weil sie sich in Rickschahs herumfahren lassen. Die haben ihre Kulis besonders abgerichtet; wie nur ein Mann mit den Augen zwinkert, fährt er die „Wagenware" an ihn heran."

„An die „Weidenmädchen" denke ich gar nicht", sagt der Arzt, „wenn ich von anderen Zeiten spreche. Ich denke an all die Hunderte und Tausende chinesische Mädchen, die jetzt in modernen Schulen erzogen werden, in den amerikanisch-chinesischen Colleges und in den Missionsschulen. Solche Mädels mit Hornbrillen und kurzen Röcken gab es früher nicht."

„Ich möchte gerne wissen", überlegt der junge Diplomat, „was aus all diesen modernen Chinesinnen wird. Es gibt doch gar keine Posten für sie."

„Oh, die heiraten eben", erklärt der Arzt, „sie machen jetzt die besten Partien. Ich kenne eine, die hat einen General bekommen, kaum daß sie aus der Schule war. Den berät sie und dem führt sie die Korrespondenz. Er ist ganz glücklich, daß er sie hat. Ein ganz ungebildeter Mann, früher war er Räuber gewesen oder Kuli oder sonst was. Aber jetzt hat er eine Menge Geld. Und dann all die Kaufleute vom alten Schlag, die keine fremden Sprachen können, aber mit Ausländern Geschäfte haben. Die sind froh, wenn sie so ein College-Girl bekommen, das Englisch oder Französisch versteht."

„Sie sind also für die neue Zeit?" frage ich den Arzt.

„Mit Einschränkung", antwortet er zögernd, „die neue Zeit hat viel für sich; aber man darf nicht vergessen, daß auch die alte ihr Plus hatte: das streng geordnete Familienleben. Und das ist eine gute Sache, trotz Opiumschluckens und verkrüppelter Füße . . ."

Strafkolonie Guyana

Fürchterliche Zustände. — Der Sträfling als Henker. — 1 Liter Wein und 100 Franken für die Hinrichtung. — Bücher- und Zeitungslesen verboten.

(Von unserem Pariser Korrespondenten).

Die französische Strafkolonie Guyana, in der soeben ein neuer Schub von Sträflingen angekommen ist, umfaßt ein Küstengebiet von etwa 350 Kilometern im Nordosten Südamerikas und erstreckt sich in das Innere des Landes bis zu den noch unerforschten Bergen von Tumuc-Humac. Im Norden trennt der Maroni-Fluß das Land vom holländischen Guyana und im Süden der Oyapek-Fluß von dem brasilianischen Guyana. Die Kolonie zählt trotz ihrer riesigen Größe nicht mehr als dreißigtausend Einwohner, größtenteils Farbige und davon besitzt Cayenne, die Landeshauptstadt, allein eine Einwohnerzahl von 15 000 Seelen. Mit Ausnahme der Hauptstadt und einiger kleinen Orte bedeckt das ganze Guyana ein mächtiger Urwald, in dem es aber außer Pumas und Jaguaren keine wilden Tiere gibt. Zahllos jedoch ist die Schar der giftigen Schlangen, die sich um die Bäume wie Schlingpflanzen ringeln. Diese Reptilien greifen aber die Menschen äußerst selten an. Man erzählt von geflüchteten Sträflingen, die monatelang im Urwald lebten, ohne jemals von Schlangen gebissen worden zu sein. Weit gefährlicher sind die Insekten, Moskitos und Mücken verschiedener Sorten, die als Träger von Fieberkrankheiten von Sträflingen am meisten gefürchtet werden.

Die Verwaltung der Strafkolonie Guyana untersteht dem französischen Kolonialministerium, das die Beamten ernennt. Es gibt etwa siebenhundert Aufseher, denen etwa 6000 Sträflinge und 1500 Verbannte unterstehen.

Unter den Gefangenen, die sich in Guyana befinden, sind drei Gruppen zu unterscheiden. Die Verbannten, deren Strafanstalt sich in St. Jean du Maroni befindet. Dann die politischen Deportierten, die auf der Teufelsinsel leben, und schließlich die zur Zwangsarbeit Verurteilten.

St. Laurent du Maroni, eine kleine Stadt an der Küste, ist der Sitz der Hauptverwaltung. Hier befindet sich ebenfalls eine Strafanstalt, ferner in Cayenne, und dann in Kuuru und auf den Inseln du Salut. In St. Laurent du Maroni und Cayenne ist der größte Teil der Gefangenen untergebracht.

Jede Strafanstalt befindet sich unter der Leitung eines Direktors, dem ein Sekretär, ein Wirtschaftsverwalter, ein Magazinverwalter und ein Leiter der technischen Arbeiten zur Seite steht. Diese Beamten bilden auch die Disziplinarkommission, die monatlich einmal zusammentritt, um Vergehen der Gefangenen zu bestrafen.

Die Disziplinarstrafe schwankt zwischen acht Tagen und einem Monat Einzelarrest für jeden besonderen Fall. Es kommt vor, daß Sträflinge jahrelang aus disziplinarischen Gründen in Einzelhaft zuzubringen haben. Der Dunkelarrest wurde im Jahre 1925 auf Veranlassung des Gouverneurs Channel abgeschafft, nachdem eine Reihe bekannter Journalisten schwere Mißstände auf diesem Gebiete der Disziplinierung aufgedeckt hatten.

Die Verbannten, die sich in St. Jean du Maroni befinden, werden nicht wie die gewöhnlichen Sträflinge in Zellen gehalten, sondern können sich frei bewegen. Bei Fluchtversuchen werden sie auf disziplinarischem Wege zur Einzelhaft bestraft. Macht ein gewöhnlicher Sträfling einen Fluchtversuch, so wird er vor ein besonderes Gericht gestellt, das ihn zur Verlängerung seiner Strafe verurteilen kann.

Nicht selten ereignen sich Morde in der Strafkolonie. Sie kommen vor das gleiche Sondergericht, das unter Umständen auch Todesurteile fällen kann. Die Hinrichtungen finden in St. Laurent statt. Ein Sträfling fungiert als Henker, der außer einem Liter Wein hundert Franken für jede Hinrichtung bekommt.

Während des Krieges hatten die gewöhnlichen Sträflinge noch das Recht, sich Bücher und Zeitungen aus der Heimat schicken zu lassen. Heute ist dies nicht mehr erlaubt. Vor Jahren gab es einmal Bibliotheken in den einzelnen Strafanstalten. Aber heute existiert kein einziges Buch mehr in ihnen.

Größtenteils werden die Sträflinge mit Holzfällen oder Steinbrucharbeiten beschäftigt. Vielfach besteht auch heute noch die Sitte, sie mit einer Kette an den Füßen zu fesseln. Sehr oft müssen die zu Zwangsarbeit Verurteilten die Nacht unter freiem Himmel zubringen, da der Weg von der Arbeitsstette bis zur Strafanstalt zu weit ist. Diese Gelegenheit wird dann häufig zu Fluchtversuchen ausgenützt, obwohl es den wenigsten gelingt, unter unsäglichen Mühen über die Landesgrenze zu kommen. Die meisten Flüchtlinge müssen ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlen. Der Urwald verhütet besser die Flucht als die dicksten Eisenstäbe.

Heiteres Allerlei

„Wer war das Rindvieh?" Als der General v. W. das VI. Korps kommandierte, ritt er eines schönen Manövermorgens im schlanken Trabe an der Marschkolonie, von rückwärts her, entlang.

So kam er auch an einem Haupmann, den er gut kannte, vorbei.

„Morjen!" rief der General dem Herrn zu.

„Guten Morgen, Euer Exzellenz!" brüllte Musketier Mehlwurm aus vollem Halse, dieweil er glaubte Exzellenz hätte der Truppe guten Morgen gewünscht.

Der Gegengruß blieb dem Hauptmann im Halse stecken. Er bekam vor Aerger über den Dämlack einen puterroten Kopf. Wütend drehte er sich auf seinem Pferde um.

„Wer war das Rindvieh?"

Da brüllte Musketier Mehlwurm zurück:

„Seine Exzellenz, der kommandierende General!"

*

Pardon wird nicht gegeben. Die blakende Petroleumlampe hängt an einem Balken der Mannschaftsstube und wirft von einem Blechschirm mattes Licht auf blonde Rekrutenscheitel, unter denen noch etwas verschlafene Augen den instruierenden Sergeanten anglotzen.

„Kaludrigkeit, was machst du, wenn du auf dem Schlachtfelde einen verwundeten Franzosen findest?"

„Ich werch ihm een bißken, Herr Scherjant."

„Falsch, du Kamel!... Kaschulke, was machst du?"

„Ich mach ihm dot, Herr Scherjant."

„Du bist blödsinnig geworden... Muffat, was machst du?"

„Ich rüff den Herrn Oberstabsarzt."

„Richtig... und was macht der?"

„Der macht ihm dot, Herr Scherjant."

*



„Menschenskind — weshalb kommen Sie hier herein, ohne anzuklopfen? Sie sind zum nächsten Ersten entlassen!"

„Aber, Herr Direktor — was wird Ihre Frau dazu sagen? Sie hat mir doch aufgetragen, auf Sie besonders aufzupassen."

Bunte Presse

Sprechfilme, die antworten können. Der Sprechfilm, der auf Fragen aus dem Publikum antwortet, wird der nächste Schritt auf dem Gebiete des Tonfilms sein. Diese zunächst überraschende Prophezeiung wurde kürzlich von Mr. F. S. Fisher, einem Direktor der Westen Electric in London, ausführlicher dargelegt. Mr. Fisher führt aus, daß elektrotechnische Sachverständige bereits vor einiger Zeit ein Verfahren entwickelt haben, wonach Tonfilm-Aufzeichnungen in Verbindung mit einer Selbstanschlußzentrale zur Herstellung einer gewünschten Telephon-Verbindung benutzt werden können. Die „Antwortfilme" arbeiten nach demselben Grundsatz. Es werden dem Publikum Verzeichnisse sämtlicher nur möglichen Fragen mit bezug auf die in dem Vortragsfilm behandelte Materie übergeben, die am Schluß der Tonfilm-Rede gestellt werden könnten. Wird eine dieser vielen Fragen gestellt, so wirken die Schallwellen als „Wähler" mit dem Erfolg, daß sich der betreffende — natürlich vorher vorbereitete — Abschnitt des Bildstreifens mit dieser Antwort in Bewegung setzt und dies dann von der Bildfläche her wiedergegeben wird.

Bezaubern als Unterrichtsfach. In einer Vorstadt Chicagos ist jetzt von privater Seite ein Kursus in der „Kunst des Bezauberns" eröffnet worden. Die Methodistengemeinde hat zur Abhaltung der Vorträge, die auch die Bildung des Geschmacks an guter Musik und Literatur umfassen, sogar ihre Kirche zur Verfügung gestellt. Als Teilnehmerinnen dieses eigenartigen Kursus sind nur junge Mädchen zugelassen. Es soll aber in nächster Zeit auch ein solcher Kursus für ledige junge Männer eingerichtet werden.

Der Professor tut Buße. Eine seltsame Einsicht hat ein Professor der Hochschule von Nord-Karolina bewiesen. Als die Studenten sich zu einer Vorlesung des Prof. William Brown in seinen Kollegiaal begeben wollten, fanden sie die Tür geschlossen und eine Mitteilung von seiner Hand darangeheftet. Sie lasen: „Die Arbeiten, die ich in der letzten Woche korrigieren mußte, übertreffen an Mittelmäßigkeit alles, was ich während der 20 Jahre meiner Tätigkeit gelesen habe. Ich bitte daher, mir während des Restes der Woche Ruhe zu gönnen, damit ich mich ungestört dem Gebet und der inneren Demütigung hingeben kann."

Ein Menschenauge auf dem Kuchen. Ueber einen seltsamen Kuchenbelag erzählt der französische Schriftsteller Dekobra. Bei seiner Reise durch Indien weilte er einmal zu Besuch bei einer englischen Dame. Sie tranken im Garten Kaffee und als der Kuchen aufgetragen wurde, lag darauf — ein Menschenauge. Dem Gast verging begreiflicher Weise der Appetit. Lachend klärte die Dame die seltsame Ueberraschung auf. In jener Gegend besteht bei dem Stamme der Parsen nämlich die Sitte, die Toten nicht zu bestatten, sondern sie den Geiern zum Fraß vorzuwerfen. Da ist es nun passiert, daß solch ein Geier, der von seiner Mahlzeit kam, über den Garten flog und den Rest, den er noch im Schnabel hatte, das Menschenauge, gerade auf den Kuchen fallen ließ. Guten Appetit!

Goldfressende Vögel. Einige sibirische Ströme, vor allem die Lena mit ihren Nebenflüssen, sind sehr goldhaltig. In Zusammenhang damit haben die russischen Naturforscher vor kurzem nun eine interessante Entdeckung gemacht. In den Mägen des im Stromgebiet der Lena erlegten Auer- und Birkwildes wurden mehrfach nicht nur einzelne Goldkörnchen, sondern auch größere Goldklumpen gefunden. Da man nicht gut annehmen kann, daß die Vögel das edle Metall seines Wohlgeschmacks wegen zu sich genommen haben, bleibt nur die Erklärung, daß sie es mit dem Flußsand, den sie nach Art vieler Hühner der Verdauung wegen zu fressen pflegen, mit hinunter geschluckt haben. Der „innere Wert" so eines Auerhahns wird auf diese Weise häufig nicht unbeträchtlich vermehrt.

Die älteste Eisenbahnbrücke im Museum. Die älteste eiserne Eisenbahnbrücke, die von George Stephenson selbst entworfen und im Jahre 1825 erbaute Brücke der Stockton und Darlington-Bahn über den Gaunleß-River, ist im Eisenbahn-Museum von York (England) wieder aufgestellt worden. Schon im Jahre 1900 war die Brücke abgebrochen worden. Zwei ihrer Abschnitte wurden gelegentlich der Ausstellung zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Eisenbahn im Jahre 1925 vorgeführt. Nunmehr hat man die anderen Bestandteile hinzugefügt, um ein Denkmal des frühesten Eisenbahn-Ingenieurwesens zu schaffen.

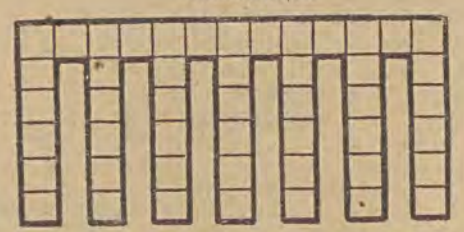
Kaminruß als Delikatesse. Auf Einladung der norwegischen „Gesellschaft zur Erforschung des Heimatlandes" hat sich ein kleiner Stamm von lappländischen Nomaden den Winter über in der Gegend von Nidaros angesiedelt. Die Leute benehmen sich keineswegs „anders als die anderen" und fallen höchstens durch ihr ruhiges, gesetztes Benehmen auf. Manchmal allerdings tun sie Dinge, die als recht erstaunlich bezeichnet werden können. So setzte sich der jüngste Sohn des Stammeshäuptlings bei einem Besuch in der Stadt seelenvergnügt an den Kamin, kratzte mit seinem prachtvoll verzierten Messer den fettigen Ruß ab und verzehrte ihn mit sichtlichem Behagen.

Mussolini über die Frauen. Die englische Wochenschrift „Sunday Dispatch" hat einen Artikel Mussolinis über die Frauen veröffentlicht. Viele der Gedanken Mussolinis werden sicherlich den Widerspruch auch seiner heißesten Verehrerinnen finden. Zum Beispiel: „Die Frauen haben nicht den geringsten eigenen Willen", „Die Frauen sind die leichtgläubigsten und naivsten Tiere der Welt...", „Viele große Männer haben ihren Fall gewöhnlichen und minderwertigen Frauen zu verdanken...", „Die Frauen sind scheinbar schwach und zart, sie haben jedoch manchmal eine teuflische Ausdauer in der Verfolgung ihrer Ziele...".

Ein Wüstenauto — das größte Auto der Welt. Laut Ermittelungen der Untersuchungsbüros der General Motors Corporation, ist der größte Kraftwagen der Welt in Deutschland gebaut worden. Seine Länge beträgt 1258 Fuß, die Breite — 25 und die Höhe — 45 Fuß. Der Umfang seines Rades hat 40 Fuß Dieser Wagen ist für eine Reise durch die Wüste bestimmt. Seine Tragfähigkeit ist auf 150 Passagiere und 200 Tonnen Ladung berechnet.

Rätselecke

Kammrätsel.



a a a a a b b d e e e e e g i i i i i i i i i i m n n n
n n o r r r r r s s s s s s t u u w z z.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die wagerechte Reihe den Namen eines Romans von Thomas Mann ergibt. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Perserkönig, 2. Oper von Wagner, 3. Stadt in Italien, 4. Baderaum, 5. Stadt in Italien, 6. Stadt in Rußland, 7. französischer männlicher Vorname.

Auflösung des Kreuzworträtsels
aus den letzten „Feierstunden".



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 4 — Lodz, Montag, den 27. Januar — 1930

Beide Enden der Erde

Aus einem Artikel des Polarforschers Vilhjalmur Stefansson, des Leiters der kanadischen arktischen Expedition (1913—18), in „The Living Age", New York.

Die Verschiedenartigkeit der Arktis von der Antarktis wirft neue Probleme auf für die beiden arktischen Flieger Commander Richard Evelyn Byrd von der amerikanischen Marine und Hauptmann Sir George Hubert Wilkins von der Australischen Armee, die sich jetzt auf ihren Expeditionen nach dem Südpol durch ihre Nordpolerfahrung leiten lassen.

Byrd kennt natürlich die Antarktis sowohl durch Bücher als auch durch Vorträge und Ratschläge mancher schon dort Gewesenen. Wilkins kennt die Antarktis persönlich, denn er war der stellvertretende Leiter der Britischen Antarktischen Expedition von 1920—21 und der Chef des wissenschaftlichen Stabes Sir Ernest Shackletons auf dessen antarktischer Expedition in den Jahren 1921—22.

Der grundlegende Unterschied ist der, daß die Antarktis in der Hauptsache ein Kontinent größer als Australien und die Arktis in der Hauptsache ein kleiner Ozean ist. Die Eisgipfel des antarktischen Kontinents erheben sich ungefähr so viel über den Meeresspiegel, wie die größten Tiefen des nördlichen Mittelmeeres darunter liegen, nämlich etwa 5000 Meter.

Um den Südpol gibt es eine wirkliche Eiskappe, um den Nordpol dagegen nicht, ausgenommen, wenn die Zeitungen davon sprechen. Wahrscheinlich findet sich die intensivste Kälte auf der Erde am Südpol kurz nach der Wintersonnenwende. Am Nordpol ist es viel weniger kalt und sogar etliche Grad wärmer als manche Orte, in denen Europäer leben, z. B. Werchojansk in der sibirischen Provinz Jakutsk, wo Getreide im Sommer bei einer Julitemperatur von 30° Celsius im Schatten gedeiht, wo aber die Winterkälte 70° Celsius unter Null erreicht. Die Minimumtemperatur am Südpol wird wohl etwa 85° Celsius unter Null betragen, wohingegen das Minimum am Nordpol wahrscheinlich nie unter 50° beträgt. In den Vereinigten Staaten gibt es Orte, die Minimumtemperaturen von einigen Graden unter dem theoretischen Minimum des Nordpols aufweisen.

Es würde falsch sein, aus diesen Wintertemperaturen zu schließen, daß die Forschungsarbeit in der Antarktis bei niedrigeren Temperaturen ausgeführt wird als in der Arktis. Im Gegenteil, die meisten arktischen Forschungsreisenden haben von kälterem Wetter berichtet als irgendein antarktischer Reisender. Das kommt daher, weil die günstigste Jahreszeit für Forschungen in der Arktis der Winter, in der Antarktis aber der Sommer ist.

In bezug auf die Windverteilung ist die Antarktis so regulär, daß es uns Bewohnern der nördlichen Halbkugel unglaubhaft erscheint, da wir nicht daran gewöhnt sind. Am Südpol selbst haben Scott und Amundsen Zustände beobachtet, die andeuten, daß dort in den letzten tausend Jahren überhaupt keine Winde — oder doch nur sehr mäßige Winde — geweht haben.

Der kälteste Fleck auf der südlichen Halbkugel, der Kältepol, ist zweifellos auf oder bei dem Südpol. Denn die drei Hauptfaktoren, welche im Winter eine außergewöhnliche Minimumtemperatur bestimmen, sind die Entfernung vom Aequator, die Entfernung vom Ozean und die Höhe über dem Meeresspiegel. Der Südpol verfügt über diese drei Vorbedingungen; der Nordpol besitzt nur eine von ihnen; die Entfernung vom Aequator. Der Nordpol ist nicht hoch über dem Ozean und auch aus dem gleichen Grunde nicht weit vom Ozean entfernt.

Natürlich ist der magnetische Pol auf der südlichen Halbkugel ungefähr so weit vom Südpol entfernt, wie er auf der nördlichen vom Nordpol entfernt ist, nämlich etwa 1800 Klm.

Was das Leben im Ozean anbetrifft, so sind die Verhältnisse oben im Norden denjenigen des fernen Südens nicht entgegengesetzt. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Menge von tierischen Lebewesen pro Kubikeinheit des Ozeanvolumens am Aequator am geringsten ist und in dem Maße ansteigt, wie man sich dem Nord- oder Südpol nähert. Dementsprechend finden wir die großen Fischplätze der nördlichen Halbkugel bei Alaska, Neufundland, Island, Norwegen und Spitzbergen. Ebenso gibt es unglaubliche Mengen von tierischen Lebewesen im Ozean, wenn man so weit wie möglich nach Süden geht, wo das Wasser mit dem Saum des Landes zusammenstößt.

Aber wenn man in der Antarktis an Land geht, bemerkt man sofort den Kontrast, was die Tierwelt anbetrifft. Die Pinguine und Seehunde klettern zwar auf die Felsen oder den Rand des Eises, aber nicht viel weiter. Jenseits ihres Bereichs gibt es kein Leben, das man zu den höheren Lebensformen rechnen könnte. Nicht ein einziges vierfüßiges Landtier, nicht einmal eine Maus oder Ratte, gleitet über den Schnee oder verbirgt sich in den Felsen. Im Gegensatz dazu finden sich in der Arktis große Landtiere, wie z. B. das Rentier und der Bisamochse.

Im weiteren Gegensatz zum Süden gibt es im Norden eine große Anzahl anderer Tiere. Hunderttausende von weißen Füchsen, bei denen auf je hundert ein blauer kommt. Auf je zehntausend Füchse kommen wahrscheinlich tausend Wölfe, die im Winter von Rentieren und im Sommer von Vogeleiern und Nagetieren leben. Von diesen Nagetieren gibt es verschiedene Arten, und von den Vögeln gibt es mehr als 150 Arten, die im Frühjahr nach Norden kommen, um ihre Jungen aufzuziehen und im Herbst mit ihnen nach dem Süden zurückkehren. Dann gibt es drei Vögel, die man im Winter im Norden findet: der Rabe, die Schnee-Eule und das Schneehuhn. Vielleicht 90 Prozent der Raben und Eulen ziehen im Winter nach der gemäßigten Zone, aber einige bleiben in der Arktis, und mindestens die Hälfte der Schneehühner bleiben dort das ganze Jahr hindurch.

Der große Reichtum an Tieren und Vögeln in der Arktis beruht natürlich auf der reichlichen Vegetation. Mehr als 30 Gattungen von Farnen, mehr als 250 Moosarten, mehr als 330 Flechtenarten und mehr als 800 verschiedene Arten von Blütenpflanzen hat man in der Arktis entdeckt, in der Antarktis dagegen nur zwei Blütenpflanzen und 150 nichtblühende Arten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß man in der Arktis auf 100 Quadratmeilen soviel Vegetation findet wie in der ganzen Antarktis.

Es gibt ein Tier, das allgemein als Landtier angesehen wird, obgleich seine wirkliche Heimat das schwimmende Ozeaneis in beträchtlicher Entfernung vom Lande ist: der Polarbär, der sich fast ausschließlich von Seehunden ernährt und niemals von Fischen, ausgenommen als Gefangener in zoologischen Gärten. Kein ähnliches Tier findet sich in der Antarktis. — Daß es dort keine Bären oder ähnliche Tiere gibt, kommt entweder daher, daß sie niemals von ihren Ursprungsländern aus dorthin gelangten, oder weil sie, falls sie einmal dort waren, zu einer Zeit ausstarben, als die Verhältnisse ungünstiger waren als jetzt. Wenn Polarbären jetzt zur Antarktis gelangen könnten, so würden sie ein Paradies für sich antreffen, denn die Pinguine flüchten nicht, da es an Land keine Lebewesen gibt, die ihnen Schaden zufügen. Die Seehunde am Strande dort unten fürchten sich nicht. Wenn man zu ihnen hingeht und sie kraut, rollt sie sich herum, damit man sie besser krauen kann. Das kommt daher, daß der Polarbär und andere Raubtiere, die das Land unsicher machen, hier fehlen. In der Arktis leben die Tiere in beständiger Furcht. Das macht den hohen Norden so schwierig für die Jagd, so daß manche arktischen Expeditionen verhungert sind oder sich aus einem Gebiet zurückziehen mußten, in welchem es Seehunde in Hülle und Fülle gab. Jede antarktische Expedition gewinnt ohne Schwierigkeiten soviel Seehundfleisch, wie sie benötigt. — Daß es in der Antarktis keine Eskimos oder ähnliche Menschenrassen gibt, ist reiner Zufall.

Die beiden Expeditionen haben sich verschiedene Aufgaben gesetzt. Wilkins will sich der Erforschung der Küste stellen, und die Eignung von verschiedenen Orten für ständige Radiostationen prüfen. Diese Stationen sollen den Zwecken der Wettervorhersage in Südamerika, Südafrika, Südaustralien und Neuseeland dienen. Byrd hingegen beabsichtigt, sich größtenteils dem Inneren des Landes zu widmen, Höhenmessungen vorzunehmen, Gebirgszüge zu entdecken und überhaupt das Gebiet zu erforschen, vielleicht über den Südpol hinaus vorzudringen.

Alter und Jugend

Von Ottomar Enking.

Es hat noch kein junges Geschlecht gegeben, dem sein Stolz es erlaubte, sich lediglich als Nachkommenschaft zu fühlen. — „Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf!" spricht der köstliche Hochmut, der vom älteren Geschlechte nichts wissen will und für sich selber die reine Originalität in Anspruch nimmt. Jede Jugend sieht in sich den Beginn der einzig wichtigen Zeitepoche; alles Vorherige wird verneint; die Geschichte ist nur ein Ballast, der den Aufschwung, den Flug ins Unerhörte, behindert.

Muß das Alter der Jugend deshalb zürnen? Kann es solchen Unmut anders aufbringen als dadurch, daß es vergißt, wie auch in ihm einst der Widerwille gegen das Hergebrachte, gegen die Disziplin, gegen das sachte Vorwärtsschreiten auf geebnetem Wege geglüht oder wenigstens geglimmt hat? Ist das Alter gerecht in dem Verlangen, die Jugend solle nun auf einmal ganz anders sein, als es selbst war, solle nicht wagen, Liebe mit Unliebe zu vergelten, Treue mit Undank? Diese Liebe, diese Treue, so wohlgemeint sie sind, beruhen, so führt Enking in seinem im Oktoberheft der illustrierten Familienzeitschrift „Die Bergstadt" (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, monatl. 1,50 RM.) erschienenen Aufsatz über „Alter und Jugend" aus, doch zum größten Teil auf dem Egoismus des älteren Geschlechtes, das sich bewußt ist, Wertvolles geschaffen zu haben, und es deshalb erhalten und mit dauernder Ehrfurcht betrachtet sehen möchte. Aber es könnten die späteren Geschlechter selbst beim besten Willen nicht alles in sich aufnehmen, was die früheren erarbeitet haben; es würde sich im Geiste der Jugend ein ungeheurer Wust anhäufen, wenn sie nicht von vornherein entschlossen wäre, mit dem Ueberlieferten reinen Tisch zu machen und selbst aufzubauen, womit sie die Tafel des Lebens besetzt zu sehen wünscht. — Versteht man dies Drängen nicht, im besten Sinne des Wortes ein Anfänger zu sein? Will man sich da über Pietätlosigkeit empören? Das ist leicht und einfach, aber unfruchtbar für beide Teile, die sich als naturgewollte Widersacher gegenüberstehen. Das Alter hat vor der Jugend nur die Jahresringe voraus; die sind allerdings kostbar, und wer nicht nur dahinvegetiert, sondern diese Erweiterung seines Ichs durch die Erfahrungen mit Bewußtsein aufnimmt, der wird sich im Vergleich zur Jugend immerhin als reich betrachten; das Gefühl einer inneren Verarmung infolge des Absinkens der Lebenskräfte vermag nur da Platz zu greifen, wo das Dahinschwindende nicht durch ein um so größeres geistiges Wachstum ersetzt wird. Hat der alternde Mensch die Ueberzeugung gewonnen, daß das Verzichten auf alles Mögliche, womit seine Jugend geziert war, kein Entbehren zu sein braucht, sondern daß an die Stelle dürstender Leidenschaftlichkeit weises Genießen von Gütern tritt, die nicht von Wallungen, Regungen und Stimmungen abhängig sind, so vermag er auch im jugendlichen Gebrause die Notwendigkeit zu erschauen, so wird er sich des heiligen Chaos freuen.

Es ist gewiß keine Kleinigkeit, namentlich für den, der behaupten darf, daß er sich durch sein Wirken auf irgend einem Gebiete selbst Verdienste um das Pfadbereiten für die Jugend erworben hat, — es geht sicherlich nicht ohne Wehmut ab, zum Standpunkte geklärten Urteils durchzudringen, aber diese Ruhe ist Bedingung, wofern zwischen Alter und Jugend überhaupt noch ein Band geknüpft bleiben soll. Zart, sehr zart ist der Faden, dennoch fehlt es ihm nicht an Festigkeit; die ältere Generation soll ihn sich nur abrollen lassen, soweit die jüngere es verlangt.

Wir sind darüber hinaus, die Jugend so zu erziehen, daß sie sich im Verhältnis zum Alter als minderwertig empfindet; unabläßig suchen wir danach, sie zu verstehen, und das können wir am besten, indem wir ihre Handlungsweise und ihre Bedürfnisse anerkennen. Wer sich grollend von ihr fernhält, der entsagt damit einem wesentlichen Stücke möglichen Lebensinhaltes; übrigens kümmert sich die Jugend auch nicht um ihn, ihr Zug rauscht an dem Abseitigen vorüber, sie ruft ihn nicht um Hilfe an. Ebensowenig liebt sie es, wenn ihr das, was das ältere Geschlecht Hilfe nennt, aufgedrängt wird; sie wehrt sich sogar heftig dagegen, man kommt mit Gönnertum und ewiger Besorgtheit gar nicht an sie heran, es ist nichts verkehrter, als sich ihr zu empfehlen, als sich ihr gar als Retter aufzuspielen, sie ist in der Hinsicht von der äußersten Empfindsamkeit. Alle Nachläufer verachtet sie. Es ist auch zwecklos, wenn sich das Alter um der Jugend willen ins Jugendliche zurücksteigert; dabei kommt nichts als ein krampfhaftes Gebaren heraus, für das die echte Jugend nur ein Lächeln hat.

Verständnis des einen für den andern ist der Beweis reinen Menschentums, und hierin, also im Höchsten, was wir überhaupt erreichen können, finden sich Alter und Jugend zur vollen Einheit zusammen!

Drei Sprüche

Mann sein heißt: das Leben ganz umfassen.
Mann sein heißt: in Leib und Geist sich spalten;
Seine Seele schon gefangen halten
Und im Rausch nach Liebe schmachten lassen.

Weib sein heißt: auch nicht in Rosentagen
Seiner Dornenkrone ganz entsagen.
Weib sein heißt: bei Nacht die Fackel tragen
Und aus Liebe selbst ans Kreuz sich schlagen.

Mensch sein heißt: in Kraft und Zartheit lieben.
Mensch sein heißt: nach steilen Höhen streben
Und die Tiefen schöpferisch erleben.
Mensch wird nur, wer innen Kind geblieben.

Ilse Franke.

Tiere als Erfinder

Wer die Erscheinungen des Lebens nur flüchtig betrachtet und nicht in die Tiefe dringt, wird geneigt sein, Erfindungskraft nur dem Menschen zuzuschreiben. Als Erfindung bezeichnet man gemeinhin Vorrichtungen, die den Zweck haben, die Wirksamkeit der Organe zu verstärken oder eine neue, vollkommenere Wirkung zu erzielen. So machte der Urmensch eine seiner ersten Erfindungen, als er die Wucht seines Armes durch einen in die Hand genommenen Stein verstärkte. Welch ein grundsätzlicher Unterschied besteht aber zwischen dieser unzweifelhaften Erfindung und der Tätigkeit der Grabwespe, die ein Kieselsteinchen zwischen die Zangen ihres Kiefers nimmt und ihn in ganz ähnlicher Weise benutzt wie der Pflasterarbeiter seine Ramme? Die Grabwespe legt in kleine Höhlungen, die sie in Sandhügel gräbt, ihr Ei ab. Die Larve, die sich aus diesem Ei entwickelt, ist ein Fleischfresser, und da fürsorglose Mutter muß daher für die nötige Nahrung ihres Sprößlings sorgen. Das sonst friedliche Wesen, das sich von Pflanzensaft und Blumenstaub ernährt, wird zum blutrünstigen Räuber und macht Jagd auf allerlei Kerfe, Fliegen, Raupen, Heuschrecken und ähnliches Getier. Es tötet sie nicht, sondern lähmt sie durch einen Stich und schleppt sie in seine Bruthöhle als Futter für die zukünftige Larve. Die Höhle wird sorgfältig vermauert, denn die Schlupfwespen haben die Angewohnheit, ihre Eier in die gelähmten Opfer der Grabwespen zu legen, so daß ihre Nachkommen gleich mitten im Futter erwachen. Die Grabwespe ist also bestrebt, ihre Bruthöhle möglichst unkenntlich zu machen. Sie bestreut die zugemauerte Oeffnung mit Sand, nimmt dann ein Steinchen zwischen die Kiefer und stampft den Sand fest.

Ist die Benutzung des Steines als Ramme nicht eine Erfindung?

Aber es gibt noch weitere Erfindungen im Tierreich. In Südamerika ist, wie wir im Dezemberheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt" (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, monatl. 1,50 RM.) lesen, eine Ameisenart heimisch, deren Wohnungen als Blätterkugeln in den Bäumen hängen. Die einzelnen Blätter dieser Kugeln sind durch ein vielfach überkreuztes Gewebe dünner gelblicher Fäden miteinander verbunden. Die Ameisen selber besitzen keine Vorrichtung zum Spinnen, aber sie haben eine Erfindung gemacht, die es ihnen ermöglicht, die Blätter ihrer Nester miteinander zu verweben. Ihre Larven sind mit besonders starken Spinndrüsen ausgestattet. Es sind vier mächtige, den ganzen Körper durchziehende Schläuche. Sollen zwei Blätter miteinander verbunden werden, so rückt eine Kolonne von Ameisen aus und hält die Ränder der beiden Blätter auf der Oberseite zusammen, während auf der Unterseite eine andere Kolonne, von der jedes Mitglied eine Larve zwischen den Kiefern hält, emsig hin- und herläuft. Von einem Blattrand zum andern wird das lebendige Weberschiffchen geführt, und immer zieht sich der aus dem Munde der Larve austretende Saft nach, bis schließlich ein festes gewebtes Band entsteht, das die beiden Blätter miteinander verbindet. Prof. Francè meint in seinem neuen Buche „So mußt du leben", das sich auch mit der Frage der Erfindungskraft des Tieres beschäftigt, es könne jemand einwenden, es handle sich hier gar nicht um einen richtigen Werkzeuggebrauch, da doch ein Tier das andere verwendet. Solchen Zweiflern sei der Schneidervogel vor Augen geführt, ein kleiner langschwänziger, olivgrüner Singvogel, der in Indien seine Heimat hat. Um sein Nest gut und sicher unterzubringen, macht er sich aus einem Blatt oder auch aus zweien eine Tüte, deren Ränder er zusammenheftet, indem er mit dem Schnabel Löcher hineinsticht und einen gefundenen oder aus rauher Baumwolle selbst gedrehten Faden hindurchzieht. Handelt dieser kleine Vogel bei seiner Schneiderarbeit nicht wie ein kluger Handwerker?

Auch von den Schimpansen der Affenstation auf Teneriffa ist in diesem Zusammenhang zu sprechen, die Aeste abbrachen, um sie als Werkzeuge zu benutzen, Rohrstücke ineinandersteckten, um weiter reichen zu können, oder ein Brettchen so lange mit den Zähnen bearbeiteten, bis sich ein Rohrstengel darauf schieben ließ. Prof. Francè weist in dem schon genannten Buch darauf hin, daß zwischen solchen zielbewußten Handlungen von Tieren und denen der Menschen der frühesten Urzeit kaum ein wesentlicher Unterschied besteht. G.

Immer rauscht der Wind

Von Leo Sternberg.

Wieviel Lieder schlafen in den Harfen!
Wieviel Lieder schlafen uns im Herzen!
Aber ungesungen bleiben alle...

Immer rauscht der Wind in Waldeswipfeln...
Immer rauscht die Welt in uns'rem Busen...
Aber wer erlauscht es, was sie brausen?

Himmel schauen uns're blinden Augen...
Himmel tragen wir in dumpfen Herzen —
Doch sie sterben mit uns, ungeboren...

Der Große Brockhaus

Die Gesamtzahl der Zeichen in der heutigen chinesischen Schrift beträgt etwa 50 000, für den täglichen Bedarf kommt man mit „nur" 3—4000 aus. Die rechte Vorstellung über die Schwierigkeiten dieser Sprache erhalten wir aber erst, wenn wir die Tafel „Chinesische Schrift" in dem soeben erschienenen 4. Band des „Großen Brockhaus" betrachten, und wir empfinden rechtes Mitleid mit den kleinen chinesischen Abc-Schützen, die sich durch diesen Urwald von Zeichen hindurcharbeiten müssen. Die mit China zusammenhängenden Artikel dieses Bandes umfassen 90 Spalten; 86 Abbildungen und 10 Karten tragen willkommenes Material zusammen. Der Kunstfreund wird bei diesem Band besonders auf seine Kosten kommen, er schlage nur die bunten und einfarbigen Tafelseiten nach: chinesische Kunst (6 Tafeln mit 43 Abb.), bäuerische Kunst, Christusbilder, Deckenmalerei. Der neue Band ist dadurch bemerkenswert, daß er das Stichwort „Deutsch" enthält, das mit allen seinen Zusammensetzungen 190 Druckseiten umfaßt und so eine übersichtliche Monographie des Deutschtums mit einigen hundert Abbildungen und 45 Karten und Statistiken darstellt. Daß dabei auch die allerjüngste Zeit Berücksichtigung gefunden hat, zeigen — um nur einige Beispiele zu nennen — die Abbildung der Stahlkirche auf der „Pressa" in Köln und Hugo Lederers „Läufergruppe", die erst vor kurzem an der Heerstraße in Berlin aufgestellt worden ist. Beachtenswert ist die Zeittafel zur deutschen Literaturgeschichte, die vom Hildebrandlied bis zu Remarque reicht. Statistische Tafeln unterrichten über Bevölkerung, Volkswirtschaft, Handel, Verkehr, Berufsgliederung, staatliche Fürsorge und vieles mehr. Der deutschen Presse ist ein besonders instruktiver Abschnitt gewidmet. Drei Karten und zwei Tafelseiten berichten über das Deutschtum im Ausland. Der sprachlich Interessierte findet reiches und neuartiges Material: Eine Karte zum Beispiel zeigt die mundartliche Verbreitung der Gleichwörter für den Begriff Pferd (Roß, Gaul, Hengst, Pferd), eine andere Karte die Verteilung der Verkleinerungsformen, -chen, -lein, -el usw. Wieder, wie schon bei den ersten Bänden, überrascht die Einstellung des „Großen Brockhaus" auf das praktische Leben. Artikel über Berufe mit Winken und Ratschlägen für die Berufswahl finden wir z. B. unter: Diplomingenieur, Diplomkaufmann, Dentist. Für den Kaufmann werden Artikel wie Devise, Defizit, Deflation wichtig sein. Der Landwirt findet unter „Dasselplage" praktische Hinweise für die Bekämpfung dieser unangenehmen Erscheinung. Technische Artikel vereinen allgemeinverständliche, knappe Darstellungsweise mit reicher Bebilderung: Dampfturbine (35 Abbildungen), Dampfkessel (31 Abbildungen), Dampfmaschine (28 Abbildungen). Auf den Abbildungstafeln zum Stichwort „Dieselmotor" finden wir schon die neuesten Modelle, so den Doppelkolbenmotor von Junkers (Flugzeugdieselmotor). Für den Politiker werden die knappen und klaren Angaben zahlreicher Artikel unentbehrlich sein: Dawesplan, Christliche Gewerkschaften, Demokratische Partei. Der Gartenfreund findet unter „Crocus" und „Dahlia" Anregungen und Belehrungen. Nicht vergessen seien die zahlreichen kleinen bunten Einteilebilder, die von den dargestellten Gegenständen eine bessere Vorstellung erwecken als lange Ausführungen; erwähnt seien nur: eine Landschaft von Claude Lorrain aus der Dresdener Gemäldegalerie, altsteinzeitliche Malereien aus Cogul, Correggios Gemälde Jo, Dampfhammerwerk aus Steiermark, die Marienkirche in Danzig und das Dünnschliffbild des Diorits, das die bunten Kristalle dieses Gesteins in naturechten Farben aufleuchten läßt. D 4

Jahreshauptversammlung im Männergesangverein „Concordia"

Am Sonntag fand im Vereinsheim, Gluwna-Straße 17, die Jahreshauptversammlung des Männergesangvereins „Concordia" statt, die von 66 Mitgliedern besucht war. Die Versammlung wurde im zweiten Termin um 5 Uhr von dem Präses, Herrn Oskar Kahlert, eröffnet, der die Erschienenen begrüßte und die Mitgliedeprächtige der die Erschienenen begrüßte und die Mitglieder aufforderte, das Andenken der durch den Tod entrissenen Vereinsmitglieder durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Monatsversammlung durch den Schriftführer, Herrn R. Matz, und dem Bericht des Kassenwarts, Herrn K. Barth, legten die Verwaltungsmitglieder ihre Aemter nieder, worauf zum Versammlungsleiter Herr Otto Papik berufen wurde. Dieser wählte die Herren Max Hochbaum und Theodor Czworowski zu Beisitzenden und Herrn Roman Altmann zum Protokollführer. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung verlas der Schriftführer den Tätigkeitsbericht für das letzte Vereinsjahr, wodurch die Versammelten einen klaren Einblick in das Schaffen und Wirken des Gesangvereins erhielten. Dabei wurde die große Arbeit der Verwaltung, vor allem die des Herrn Otto Papik, erwähnt, die den Verein im verflossenen Jahre auf den Gipfel der bisherigen Leistungen gebracht hat. Hierauf erstattete der Kassenwart seinen Bericht für das letzte Jahr, den die Revisionskommission bestätigte. Vor der Wahl der Verwaltung kündigte der Versammlungsleiter eine kleine Pause an, die den Mitgliedern dazu dienen sollte, untereinander die Wahl des neuen Vorstandes zu besprechen. Nach Ablauf der Unterbrechung wurden die Wahlen vorgenommen, die folgendes Resultat ergaben: Präses des Vereins wurde Herr Oskar Kahlert, Vizepräses Herr Friedrich, erster Vorstand der Aktiven Otto Kajnath, zweiter Vorstand Edmund Gall. Vorstände der Passiven: die Herren Hausschild und Ritter. Kassenwarte wurden wiederum die Herren Barth, Sander und Sandner. Zu Schriftführern wählte man die Herren Otto Papik, Matz und Schwanke. Das Archiv verwalten: Oskar Ritter und E. Bonn. Vereinswirte wurden: E. Kahlert, Gitzel, Maurer und Wegner. Lokal- und Inventarwirt: Herr Benke. Revisionskommission: König, Nazarski, Kleber. Ballotage-Kommission: Adolf Koschade, Reinhold Teske, Emil Grubert, Joh. Janik, August Heier, Ernst Richter, Ph. Merklaß, E. Oberländer, Ernst Müller, Robert Müller. Vergnügungskommission: Herr Schwanke (Vorsitzender). Mitglieder die Herren E. Schal, Gottfried Benke, Kowalski, Tetzlaff, Gitzel, A. Rühmann. Als letzter Punkt der Tagesordnung kamen einige Anträge der Mitglieder zur Aussprache.

Der Lodzer Sportverein „Olympia" hielt in diesen Tagen seine Jahresversammlung ab, auf der folgender Vorstand gewählt wurde: Präses: Teodor Arbusow, Vizepräses: Benjamin Liebich, 1. Vorsitzender: Benjamin König, 2. Vorsitzender: Mieczyslaw Kmiecik, Kassierer: Willy Rößler, Schriftführer: Willy Rößler. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß am 1. Februar, um 8 Uhr abends im Vereinslokal, Zeromskistraße 74, das Stiftungsfest mit Preisverteilung an die Radler stattfinden soll.

hm. **Piccadilly.** Der große Ball der Saison, die Faschingsveranstaltung des Christlichen Wohltätigkeitsvereins, war auch in diesem Jahre — er fand bekanntlich am Sonnabend in den Räumen der Philharmonie statt — wieder ein gewisser Höhepunkt in der bunten Reihe der öffentlichen Maskenbälle. In den diesmal einfach, aber nett geschmückten Räumen ging es recht fröhlich her — die Stimmung war zweifellos ausgezeichnet, ein Verdienst in erster Linie wohl der Damen und Herren vom Vergnügungsausschuß, die in jeder möglichen Beziehung dafür gesorgt hatten, daß die Besucher einige heitere Stunden verleben. Zwei Orchester spielten ununterbrochen, und das Parkett war ständig besetzt. Man sah viele hübsche Kostüme, das Abendkleid herrschte jedoch vor. Vielleicht war das ein Zeichen der wirtschaftlich schweren Zeit, in der wir leben. Solcher Zeichen gab es übrigens noch andere; wenn der Piccadilly-Ball auch sehr gut besucht war, so gab es diesmal doch nicht die Tausende von Besuchern, die in den früheren Jahren verzeichnet wurden und in den Zelten und an den Büfetts ging es auch nicht so lebhaft zu wie sonst immer. Dennoch ist zu hoffen, daß ein gerade jetzt so notwendiger bedeutender Reingewinn erzielt worden ist, daß die große Arbeit, die der Vergnügungsausschuß geleistet hat, nicht umsonst gewesen ist

---

Stiftungsfest des Gemischten Kirchengesangchores der St. Trinitatisgemeinde

Gestern feierte der gemischte Kirchengesangchor der St. Trinitatisgemeinde seinen Geburtstag. Seit sechs Jahren schart er singfreudige Damen und Herren um sich. In dieser kurzen Spanne Zeit ist er lebenskräftig geworden und gewinnt durch seine Leistungen immer mehr an Achtung inmitten der Sängerkreise. So war auch der gestrige Tag einer Prüfung gleich, die der Gesangchor vor den sehr zahlreich erschienenen Gästen ablegte. Und das Ergebnis war in jeder Hinsicht lobenswert. Der Chor hat prächtige Altstimmen, und auch der Sopran weist schönes Material auf. So klang der zu Beginn der Feier dargebrachte „Abel-Psalm" von G. Gaebler in allen seinen Lagen klar und hell. Eine noch größere Wirkung erzielte der Dirigent Herr M. Littke mit seinem Chor durch den Vortrag des sehr effektvollen Liedes „Herbstnacht" von M. v. Weinzierl. Die oft schwierigen Stellen kamen mit größter Sicherheit und Abgeklärtheit. Die dynamische Ausarbeitung war sehr gelungen. Auch das Schumannsche „Zigeunerleben" fand großen Anklang.

Der Präses des Vereins Herr Pastor Schedler hielt die Festrede, in der er den Verein beglückwünschte und seine Freude zum Ausdruck brachte, daß der Chor sich so verheißungsvoll entwickelt und zur Hebung des deutschen geistlichen und weltlichen Liedes beiträgt. Vertreter befreundeter Vereine überbrachten Glückwünsche und hatten Worte der Anerkennung für den Gesangchor. Sehr gefiel das Geigensolo des Herrn Raabe und die Musik des Trios Weber und Brüder Raabe. Das Fest hatte auch eine heitere Seite. So wurde der lustige Sang mit Tanz der Damen Weinberger, Berger, Sievert und Schendel als „Die Dirndeln aus dem Zillertal" mit freudigem Beifall aufgenommen. Besonders gefällig war die weiche Stimme von Frl. Sievert. Das Schönste jedoch war das urkomische einaktige Singspiel „Der überlistete Oberförster" von Otto Teich. Die zahlreichen im Stück vorkommenden Witze und Lachbomben kamen voll zur Geltung, und das tadellose Zusammenspiel der Damen E. Kurt und M. Sievert mit den Herren O. Armbrust, E. Heine und H. Armbrust wurde mit voller Aufmerksamkeit und reichem Beifall belohnt. Nach Programmschluß blieb man noch lange in trautem Kreise beisammen.

Ein Verein der Lodzer in Berlin

Wie ein Leser der „Freien Presse" uns schreibt, wird in Berlin die Gründung eines Vereins der Lodzer vorbereitet. In Verbindung damit wird in Kürze die Zeitschrift „Lodzer Landsmann" herausgegeben werden. — Es gibt z. Zt. gegen 3000 ehemalige Lodzer Bürger in Berlin.

Todesfall. Heute traf in Lodz die Nachricht ein, daß der Chef und Begründer der seit 38 Jahren bekannten hiesigen Papier- und Schreibmaterialienhandlung nebst Druckerei A. J. Ostrowski im Alter von 56 Jahren in Berlin 8 Tage nach einer an ihm vorgenommenen Operation gestorben ist. Der Verstorbene, der in der hiesigen Geschäftswelt eine geachtete Stellung einnahm, war Vorsitzender des hiesigen Verbandes der Druckereibesitzer sowie Vorsitzender des Vereins der Kleinfabrikanten und Kaufleute. Vor dem Kriege erschien das jüdische „Lodzer Morgenblatt" in seinem Verlage. — Friede seiner Asche!

hm. **Eröffnung der Philips-Ausstellung.** Wie bereits angekündigt, fand am gestrigen Tage die Eröffnung der Ausstellung „Radio und Licht" der Polnischen Philips-Aktiengesellschaft im Hause Petrikauer Straße 104 statt. Am Sonnabend wurden die Lodzer Pressevertreter zur Besichtigung des Lokals eingeladen. Die Philips-Ausstellung, eine ständige Einrichtung, ist eine Verbindung zwischen Ausstellung und Geschäftslokal. Ein großer Saal, der gleichzeitig als Vortragsraum ausgestattet ist, enthält die Exponate: Rundfunkempfangsgeräte verschiedener Typen, Lautsprecher aller Größen, Radioteile, Beleuchtungskörper für die Straße, für die Schaufenster, für Wohnung usw., ein vorbildlich beleuchtetes Schaufenster, sowie ein Philips-Röntgenapparat, bekanntlich eine epochemachende Erfindung eines Physikers der Philips-Werke in Eindhoven. In dem einfach und geschmackvoll ausgestatteten Raume werden — wie der Propagandachef der Polnischen Philips-Werke, Herr Ing. Bukowski, in einer Ansprache betonte, Vorträge über das Rundfunk- und das Beleuchtungswesen veranstaltet werden.

Dem neuen Unternehmen, an dessen Spitze Herr Direktor Pienkowski steht, ist eine günstige Entwicklung zu wünschen, um so mehr, als es nicht nur rein geschäftliche, sondern auch kulturelle Ziele verfolgt.

w. **Feuer.** Gestern um 12,30 Uhr mittags wurde die Feuerwehr nach der Annastraße 9 gerufen, wo in dem Fabriksgebäude von Rosenblatt, in dem sich eine Handweberei befindet, der Fußboden infolge eines schadhaften Ofens in Brand geraten war. Im Laufe einer Stunde wurde das Feuer von dem 2. und 3. Löschzuge unterdrückt. Der dadurch verursachte Schaden beläuft sich auf etwa 3000 Zloty.

× Gestern früh gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr vom Brande eines Wohnhauses an der Ecke Wodna und Przejazd in Kenntnis gesetzt. Die Angaben erwiesen sich jedoch als sehr übertrieben. Im Parterre des Hauses befindet sich der Pferdestall des Besitzers, im ersten Stock die Wohnung des Hauswärters und der Wäscheboden. Nach einstündiger Arbeit konnte das Feuer lokalisiert werden. Dach und Boden wurden vom Feuer vernichtet, Wohnung und Pferdestall blieben unversehrt.

× In der Wohnung der Josefa Kulinska in der Wysoka-Straße 28 kam gestern ein Feuer zum Ausbruch, das aber von der Mannschaft des 2. Zuges gelöscht werden konnte. Die Flammen verzehrten einen Teil des Daches und die ganze Zimmereinrichtung der Kulinska.

---

6 Personen nach Genuß von Fischen erkrankt

Gestern nachmittags stellten sich bei der in der Nawrot-Straße 62 wohnhaften Familie Rolnicki, die aus sechs Personen besteht, Vergiftungserscheinungen ein. Der Vorfall wurde von einer Verwandten der Rolnicki bemerkt, die zu Besuch kam und trotz heftigen Klopfens in die Wohnung nicht eingelassen wurde. Gleich darauf hörten sie aus dem Innern der Wohnung heftiges Stöhnen, was die betreffende Person davon überzeugte, daß hier irgendein Unglücksfall vorliege. Der Wächter des Hauses, der davon benachrichtigt worden ist, hob die Tür aus den Angeln, worauf die herbeigeeilten Einwohner alle Familienmitglieder besinnungslos am Boden liegend vorfanden. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Vergiftung fest und erteilte den Erkrankten die erste Hilfe, worauf er drei Personen nach dem Spital überführte. Die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Polizei konnte feststellen, daß die Familie Rolnicki nach einem Fischessen erkrankt sei, weshalb eine Untersuchung eingeleitet wurde, um festzustellen, wo die verwendeten Fische eingekauft worden sind.

Geldschrankknacker an der Arbeit

d. Heute früh bemerkte der Wächter der Firma „Azot", Petrikauer Straße 213, als er am Morgen nach dem Büro kam, große Unordnung in den Geschäftsräumen. Gleich darauf konnte er feststellen, daß der Geldschrank erbrochen und die darin befindlichen Papiere durcheinandergeworfen waren. Nach Feststellung dieser Tatsachen benachrichtigte der Bürodiener die Polizeibehörden, sowie die Besitzer der Firma von dem verübten Einbruch, worauf einige Beamten der Untersuchungspolizei erschienen und feststellten, daß die Einbrecher nachts durch ein Loch, das sie in die Mauer geschlagen haben, in die Geschäftsräume eingedrungen waren, dort den Geldschrank gesprengt, glücklicherweise aber nur einige hundert Zloty, sowie eine größere Anzahl von Brief- und Stempelmarken gefunden haben. Die Einbrecher arbeiteten in Gummihandschuhen, so daß man keine Fingerspuren entdecken konnte. Die Polizei hegt den Verdacht, daß es Warschauer Geldschrankknacker gewesen sind, die den Einbruch verübt haben. Zu bemerken wäre, daß noch am Sonnabend in dem Geldschrank 60 000 Zl. gelegen haben, dieses Geld jedoch auf Anordnung eines der Direktoren nach der Bank gebracht wurde. Die Untersuchungspolizei leitete eine Untersuchung ein, um die Einbrecher zu ermitteln.

× **Diebstähle.** In der Fabrik von Julius Kindermann an der Lonkowa-Straße 1 wurde gestern nachts ein großer Diebstahl verübt. Mit Hilfe einer Strickleiter erstiegen die Einbrecher das Dach und gelangen durch das dort befindliche Fenster in den Fabriksaal. Es fielen ihnen ungefähr 300 Meter Plüsch und 70 Meter Kunstseide in die Hände. Der Diebstahl wurde erst früh bemerkt. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Ein Diebstahl wurde ferner in dem Seilergeschäft in der Petrikauer Straße 164 verübt. Von bisher unbekannten Einbrechern wurde die Scheibe ausgeschlagen und aus dem Fenster Stricke im Werte von einigen hundert Zloty entwendet.

d **Messerstechereien.** In der Krakus-Straße 16 wurden während einer Schlägerei der dortigen Einwohner der 22jährige Polikarp Berlinski und der 18jährige Eugenjusz Piotrowski durch Messerstiche verwundet. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilt ihnen die erste Hilfe. — An der Kreuzung der Mlynarska- und Ziwaszy-Straße trug während einer Schlägerei der 29jährige Waclaw Szulczewski, Franciszkanska Straße 75 wohnhaft, Verletzungen davon. Die erste Hilfe erteilte ihm der Arzt der Rettungsbereitschaft.

× **Blutiges Ehedrama.** In der Wulczanska-Straße 148 wohnt das Ehepaar Staker. Gestern kam es zwischen denselben zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Staker einen stumpfen Gegenstand ergriff und seiner Frau damit einige Schläge versetzte. Frau Staker wurde mit erheblichen Verletzungen an Ort und Stelle belassen.

w. **Lebensmüde.** In seiner Wohnung Zakotna 9 versuchte gestern der 19jährige Kellnergehilfe Salek Honigmann seinem Leben durch den Genuß einer größeren Dosis Gift ein Ende zu bereiten. Der davon in Kenntnis gesetzte Arzt der Rettungsbereitschaft spülte dem Lebensmüden den Magen aus und beließ ihn am Orte. — Im Torwege des Hauses Gdanska 29 versuchte das 19jährige stellenlose Dienstmädchen Marja Blaszczyk (Kilinskistr. 182) ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie eine größere Menge Gift trank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Mädchen, das die Tat aus Mangel an Arbeit und Unterhaltsmitteln begangen hatte, die erste Hilfe und überführte es nach seiner Wohnung.

× In der Wohnung ihrer Schwester in der Smugowa-Straße versuchte eine gewisse Janina Chalubinska, ihrem Leben durch Vergiften ein Ende zu bereiten. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und ließ sie unter der Obhut der Familie zurück.

Interessantes aus Polen

U. **Konstantynow.** Unregelmäßigkeit und Mißwirtschaft im Konstantynower Magistrat. Vor kurzem weilte eine Kommission aus der Starostei mit dem Inspektor der Selbstverwaltung Szczerbinski an der Spitze im hiesigen Magistrat, die die Stadtwirtschaft und die Bücher des Magistrats einer Kontrolle unterzog und dabei viele Unregelmäßigkeiten feststellte.

U — Stadtratsitzung. Am heutigen Montag, um 8 Uhr abends, findet nach 10wöchiger Ruhepause wieder eine Sitzung des Stadtrats statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Lesung des Haushaltsvoranschlags für 1930/31, Bestätigung der Steuereinnahmen für 1930/31 Verlesung des Protokolls der Instruktionskommission, Verlesung der eingegangenen Schreiben usw.

Königshütte. Zwei Banditen plündern ein Büro. Am Mittwoch abend, kurz vor Büroschluß, drangen zwei mit Revolvern bewaffnete Räuber in das Büro der Holzfirma Zeits auf der Bergfreiheitstraße ein. Während der eine Bandit mit der Waffe die beiden anwesenden weiblichen Angestellten im Schach hielt, plünderte der zweite Räuber die Barbeträge in Höhe von über 900 Zloty, darunter auch eine Geldbörse der einen Angestellten mit einem Betrage von 25 Rentenmark. Mehr Geld konnten die Banditen nicht vorfinden. Da die beiden weiblichen Bürokräfte keinen Widerstand zu leisten wagten, gelang es den Räubern unbehelligt zu entkommen. Vorher hatten sie die Bürotür von außen zugeriegelt.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Cjankali".
Teatr Kameralny. — „Z fujareczką i bębnem".
Teatr Popularny. — „Zażarty autmobilista".

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Karael.

Die Propyläen-Weltgeschichte

Einladung zur Subskription

Die Propyläen-Weltgeschichte will **das** Weltbild geben, wie es sich dem **heutigen** Mensch darstellt, dessen Anschauung von Welt, Staat und Gesellschaft durch den Weltkrieg, die ungeahnte Entwicklung von Technik und Wirtschaft, die Verschiebung der Begriffe Raum und Zeit von Grund auf verändert worden ist. Der Herausgeber, der Leipziger Historiker Prof. **Walter Goetz** und 40 Mitarbeiter aus Deutschland und anderen Ländern machen nicht die Kriegsgeschichte und den politischen Streit zum Hauptthema. Mehr als je werden die großen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge aufgespürt. Ein einzigartiges zeitgenössisches Bildermaterial gibt ein umfassendes Bild von äußeren Umständen und Lebensbedingungen jeder Epoche.

Die Propyläen-Weltgeschichte umfaßt 10 Bände. Band VII: „Die französische Revolution, Napoleon und die Restauration“ ist bereits erschienen und liegt für Interessenten im Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer 86, zur Einsicht aus. Die weiteren Bände werden in Abständen von 3—4 Monaten erscheinen. Da das Gesamtwerk also innerhalb einer Zeitspanne von 2—3 Jahren herauskommt, ist seine Anschaffung jedermann möglich.

Preis der prachtvoll gebundenen Einzelbände für Subskribenten:

In Ganzleinen M. 30.— In Halbleder M. 34.—

Nach Schluß der Subskription werden die Einzelbände M. 34.— und M, 38.— kosten.

Prächtiges Geschenk! **Günstige Zahlungsbedingungen!**

Bestellungen auf die Propyläen-Weltgeschichte nimmt entgegen

„Libertas“-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Montag, den 3. Februar d. J., 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokale Konstantiner Straße 4 unsere

Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Protokolle der letzten Generalversammlung und Monatssitzung, 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen und d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes, 4. Neuwahl, 5. Anträge. Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin, am selben Tage, 5,30 Uhr nachm., statt, und ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

4782 **Der Vorstand.**



Dr. med.
SOMMER
umgezogen nach
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4536

---

2 Säle

sofort zu vermieten. Jeder 7×21 Mtr., mit 8 großen Fenstern, in sauberem Hause, für Büro oder leichte Fabrikation. Nawrot 36. 4800

Gesucht

Nähe der Elektrownia, möbl.
Zimmer
mögl. mit Kochgelegenheit für jung. deutsches Ehepaar. Offerten mit Preisangabe unter „A. P. E.“ an d. Gesch. der „Fr Pr.“ 1052

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 63 u. 79-63

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

4545

Zentral-Zahnklinik
Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,
Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 4539

Zahnarzt TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548
Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde zu Lodz

Mittwoch, den 5. Februar l. J., um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale, Petrikauer Straße 243, die

Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahl; 5. Anträge. — Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustandekommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachmittags statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Donnerstag, den 30. Januar d. J., um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokale, Nawrot-Straße 31, die

ordentliche Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahl; 5. Anträge.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachm. statt und ist dann beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Der Vorstand.

4728

SCHÖNE, WEICHE, WOLLENE KLEIDERSTÜCKE sind immer zu Hause mit Lux zu waschen!



WOLLENE Sachen werden gewöhnlich schon beim ersten Waschen infolge der Anwendung von irgend welchen nicht entsprechenden Waschmitteln verdorben . . . Der einzige Weg zum Erhalten wollener Kleiderstücke ist Waschen derselben mit Lux, welcher wundervoll die Weichheit und das ästhetische Ausschen der Wolle konserviert.

Das Waschen mit Lux ist sehr einfach und leicht:

Ein wenig Lux-Flocken werden im entsprechenden Quantum heissen Wassers zum dichten Schaum geschlagen und dann mit kaltem Wasser abgekühlt, damit sie sofort zum Waschen gebraucht werden können. Alles ist nur durch Ausdrükken im Lux-Schaume zu waschen. Nach Beseitigung des Schmutzes sind die Sachen mehrmals im lauen Wasser zu spülen. Nicht auswinden.

Lux ist sicher, beseitigt den Schmutz sehr schnell, wobei das schädliche Reiben überflüssig ist. Durch Lux wird dem Zusammenschrinken der Wolle vorgebeugt.

LUX

COUPON

GRATIS MUSTER

“Sunlajt” Spółka Akcyjna, Warschau, Hauptpost Postschliessfach 479.

Bitte mir ein zum einmaligen Versuchsgebrauche hinreichendes Gratis-Musterpäckchen Lux zu senden.

Name .....

Adresse .....

Lx 8c—026 P.G. (Schreiben Sie gefl. leicht leserlich.)